

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Wertages. Abonnementpreis mit Illustr. Beilage „Volk u. Zeit“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 50 Reichspf. Einzelverkaufspr. 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 46

Telefon: 25351-53

Anzeigenpreis für die achtspaltige Zeile oder deren Raum 30 Reichspfennige. — — — — — Berichts- und Wohnungsanzeigen 25 Reichspfennige. — — — — — Reklamen 100 Reichspfennige

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46

Telefon: 25351-53

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 94

Sonnabend, 23. April 1927

34. Jahrgang

Zum Bezirksparteitag 1927

Dr. L. Lübeck, 23. April

In Rostock findet am 24. und 25. April, also morgen und übermorgen, der diesjährige Bezirksparteitag statt für den Wahlbezirk Mecklenburg-Lübeck.

Gerade in diesem Jahr hat er seine ganz besondere Bedeutung. Einmal fällt er in eine Zeit schärfster politischer Krise im Reich — dann ist er aber auch der erste Paukenschlag zu einem Wahlkampf, der für Mecklenburg-Schwerin von allerentscheidender Bedeutung sein wird.

Steht Lübeck auch, infolge seiner in sich abgeschlossenen Sonderstellung, im Bezirk etwas abseits, und spielen demgemäß seine politischen Schicksale auf dem Parteitag nur eine nebensächlichere Rolle, so ist die Tagung doch auch für uns eine Speerspitze und eine Abrechnung über Erfolge und Mißerfolge.

Lübeck hat seine Bürgerchaftswahlen eben hinter sich. Man weiß, worum gekämpft wurde. Der frühere Bürgermeister Neumann hatte sich böswillig oder tollpatschig in republikfeindliche Antriebe verwickeln lassen. Er wurde deshalb kurzerhand gestürzt. Und die ein halbes Jahr später stattfindenden Bürgerchaftswahlen sollten die Probe sein auf das statuierte Exempel, sollten die Entscheidung bringen über die Nachfolgefrage: Bleibt der sozialdemokratische Bürgermeister — oder kehrt Neumann zurück?

Ein beispielloser Wahlkampf durchbraute der alten Hansestadt enge und wincklige Straßen. Eine bürgerliche Einheitsfront legte, ohne Rücksicht auf Geld und politische Moral, ein Trommelfeld von Lügen und Schmutz auf die sozialdemokratischen Stellungen. Aber auch die sozialdemokratische Parteiorganisation bot ihre letzte Macht auf und ging, ebenfalls unter Mobilisierung aller irgendwie zur Verfügung stehenden Mittel und Kräfte, zum Gegenstoß vor. Sie erzielte damit schon im Wahlkampf einige Erfolge, die jedem Lübecker Arbeiter unvergesslich bleiben werden. Z. B. die Kundgebung der 12 000 in und vor der Ausstellungshalle am Holstentor.

Das Resultat ist bekannt: der rote Bürgermeister, der im ganzen Bezirk bekannte Genosse Löwigt, blieb. Und die Gesetze Lübecks werden in Bürgerchaft und Senat von unerhörtester und fester republikanischer Mehrheit gelenkt. Mögen im wechselreichen Lauf der politischen Entwicklung Rückschläge und Mißerfolge eintreten — eins steht für Freund und Feind fest: die schwarz-rot-goldene Flagge wird in Lübeck nicht mehr heruntergeholt!

Wiel weniger stolz und freudig klingt die Stimme des Chronisten, wenn er auf die Machtverhältnisse im Reich zu sprechen kommt. Hätten wir die heutigen Zustände vor drei Jahren vorausgesehen, man hätte sie nur komisch genommen. Die Monarchisten Hindenburg, Hertg, Reubell regieren die Republik. Diese Republik, um die überhaupt nicht mehr diskutiert wird, deren grundsätzliche Staatsform kein einziger ernstlicher Politiker heute noch umstürzen will. Die Herren Republikfeinde haben ja die Macht in dieser Republik. Und da es ihnen nur auf die Macht ankommt, die Form ihnen aber Sekula ist, haben sie eben ihren

Frieden mit der Verfassung geschlossen. Sie regieren einfach und sie diktieren!

Die größte Partei aber, die Partei des Volkes und der Arbeit, die führende Partei der Republik, steht draußen, in unbefriedigender und fruchtloser Opposition. Wie verworren doch in Deutschland die Regierungsverhältnisse sind! Welche Intrigen auf der einen und welche Versäumnisse auf der anderen Seite wohl nötig waren, um den gegenwärtigen unmöglichen Zustand zu ermöglichen und herbeizuführen? Besser man denkt nicht daran und lernt und arbeitet für die Zukunft. Hoffentlich leistet auch in dieser Frage der Rostocker Parteitag ganze und entschlossene Arbeit!

Allerdings wird ja die Lage in Mecklenburg selbst im Mittelpunkt des Interesses und der Beratungen stehen. Nach einem überwältigenden Wahlerfolg im Frühjahr 1926 konnte die Sozialdemokratie die Macht über das brandenburger Land übernehmen. An der Zerrissenheit und Unzuverlässigkeit der jüngerfeindlichen Parteien, insbesondere an den ziegenbockartigen Eulenspiegelereien der Kommunisten scheiterte diese Machtstellung. Und im nächsten Monat wird erneut die große Entscheidungsfrage aufgerollt: Rechtskurs oder Volksregierung?

Das mecklenburgische Volk in allen seinen Schichten möge sich darüber klar sein, daß die Entscheidung diesmal ums Ganze geht. Der Junker ist gewohnt zu befehlen, die Peitsche durch die Luft klingen zu lassen. Er kann um und unter sich nur Knechte brauchen. Er verachtet den Handwerker nicht weniger als den Bauersmann, und er schätzt diesen nicht höher als seinen Knecht. Das liegt ihm mal so in seinem Schein- oder echtblauen Gesicht.

Gelingt es dem Junker, wieder zu triumphieren über das zerrissene und sich gegenseitig zerfleischende Volk, gelingt es ihm aufs neue die Macht an sich zu reißen, dann steht es schlecht um die Sache der Freiheit und des Fortschritts im Staate Mecklenburg. Der Arbeiter weiß das! Wird es auch der Bauer wissen und der Kleinbürger in Stadt und Land? Von ihnen hängt viel ab. Und hätten sie Erinnerung, nur soviel Erinnerung als ein oft geprägter Hund besitzt, sie wüßten, wie es ihnen einst erging, sie wüßten, was ihre Pflicht ist, und wo sie hingehören!

Der Kampf der Mecklenburger Arbeiter und Republikaner wird schwer sein. Der Rostocker Parteitag wird zu diesem Kampfe die ersten Signale geben, wird ihn eröffnen und ihm die Richtung weisen. Und wenn die Delegierten von Stadt und Land sich am Schluß zum begeistertesten Singen der alten Internationale erheben, wenn sie sich die Hand reichen in eifriger Entschlossenheit und fester Siegeszuversicht, dann wird der alte sozialistische Glaube, der alte Kampfesmut aufglücken und seine roten Zeichen hinausenden über die weiten Ebenen und das Dunkel eines Landes, das um seine Freiheit ringt und kämpft!

Die Lübecker Arbeiterschaft aber ruft in dieser Stunde ihren alten mecklenburgischen Kampfgenossen das Lösungswort zu Kampf und Sieg zu:

Es lebe der Sozialismus!

Chinas neuester Diktator

London, 22. April (Eig. Drahtber.)

Im Gegensatz zu den Berichten der großen konservativen Blätter bestätigen die letzten in den offiziellen Kreisen Londons eingetroffenen Berichte aus China, daß Tschiang Kai-scheks Stellung noch keineswegs als gesichert gelten könne. Seine Regierungsbildung scheint auf erhebliche Schwierigkeiten zu stoßen. Bisher steht ihm lediglich ein „politischer Rat“ zur Seite, der aus seinen unmittelbaren Anhängern gebildet ist. Scharfhafter Meldungen beweisen ferner, daß unter seinen Anhängern starke Zweifel über seine Fähigkeiten bestehen, seine militärische Stellung zu befestigen. Unbestätigte Nachrichten besagen, daß bereits die ersten Zusammenstöße zwischen seinen Truppen und denen der Hanfauer Regierung stattgefunden haben. Die Kämpfe zwischen den Truppen Tschiang Kai-scheks und den Nordtruppen haben dagegen völlig aufgehört, vermutlich deshalb, weil gewisse Besprechungen zwischen Vertretern Tschiang Kai-scheks und Tschang Tsing über die Möglichkeit eines Zusammenschlusses der Generale des Nordens mit Tschiang Kai-scheks im Gange sind.

Da trotz der Hinrichtungen in Schanghai die linksradikale Agitation dort nicht nachgelassen hat, ist von Tschiang Kai-scheks militärischem Oberbefehlshaber über die Einwohnerstadt Schanghai der Kriegszustand erklärt worden.

Wie aus Hankau gemeldet wird, ist die Wirtschaftslage infolge der Sperrung der Banken und der Schließung zahlreicher Unternehmungen und Geschäftshäuser dort so gespannt, daß für die Hankauer Regierung ernste Schwierigkeiten entstehen. Außenminister Tschang hat deshalb die Geschäftsleute und Unternehmer der Stadt zu einer internationalen Konferenz zusammenberufen, um die Möglichkeit einer Rückkehr zu normalen wirtschaftlichen Verhältnissen zu erörtern.

Paris, 23. April (Radio)

Im Anschluß an eine am Freitag abend im Clujec stattgefundene Kabinettsitzung erklärte Briand den Journalisten, daß

zwischen Frankreich und England völlige Einmütigkeit hinsichtlich der an China zu erteilenden Antwortnote herrsche. Die Diskussion drehe sich augenblicklich nur noch um einige Detailpunkte.

Die Hochwasserkatastrophe am Mississippi

Berlin, 23. April (Radio)

Aus New Orleans wird gemeldet, daß 200 Arbeiter, die im Ueberflutungsgebiet des Mississippi mit Deicharbeiten beschäftigt waren, von einer plötzlich auftretenden Welle erfasst und vom Strom fortgerissen wurden.

Regierung der Mitte in Thüringen?

Berlin, 23. April (Radio)

Der thüringische Landtag hält — wie uns von Weimar aus gemeldet wird — am 29. April seine nächste Sitzung mit der Tagesordnung ab: Regierungsbildung oder Landtagsauflösung. Es ist anzunehmen, daß bis dahin der Versuch, eine Regierung der Mitte zu bilden, von Aussicht auf Erfolg begleitet ist.

Die Wirtschaftskrise in Japan

Berlin, 23. April (Radio)

Aus Tokio wird gemeldet, daß die neue Regierung eine Schließung der Banken auf 3 Wochen angeordnet hat. Es ist ferner ein allgemeiner Zahlungsausschub und die Schließung der Waren- und Effektenbörsen verfügt worden. Es verlautet sogar, daß der heute zu einer Tagung zusammengetretende industrielle Verband in Anbetracht der Lage eine allgemeine Aussperrung der Arbeiterschaft in Erwägung zieht.

Die Selbstisolierung der IWP

(Von unserem Londoner Korrespondenten)

London, 22. April 1927.

Die britische Unabhängige Arbeiterpartei, nach ihren englischen Anfangsbuchstaben kurz IWP genannt, kann auf eine überaus ehrenvolle fünfunddreißigjährige Geschichte zurückblicken. Wie ein Blick auf die parlamentarische Führung der Gesamtarbeiterpartei zeigt, hat diese schmale, kaum ein Prozent der Labour Party umfassende Organisation nach der persönlichen Seite hin der politischen Gesamtpartei weit aus stärker ihren Stempel aufgedrückt als selbst die Fabische Gesellschaft und die Gewerkschaften. Von den gegenwärtigen parlamentarischen Führern der Arbeiterpartei stammen Männer wie Ramsey MacDonald, Philip Snowden, Charles P. Trevelyan, John Wheatley und P. O. Jones aus den Reihen der IWP, und über die Hälfte der parlamentarischen Abgeordneten der Arbeiterpartei sind mehr oder minder eng mit den Unabhängigen verbunden.

Die Partei hat jedoch nicht nur als „Rekrutierungsdepot“ ihre historischen Verdienste innerhalb der englischen Arbeiterbewegung, sie war stets die mächtigste und wirksamste Propagandamaschine des englischen Sozialismus. Wenn auch verhältnismäßig klein an Zahl, so wuchs dennoch ihre Bedeutung weit über die Anzahl der Mitglieder dadurch hinaus, daß jeder einzelne IWP-Agitator, Apokstel und Straßenprediger des Sozialismus zugleich gewesen ist. Die historische Mission der IWP ist es durch über 30 Jahre gewesen, der britischen Arbeiterbewegung um zwei Jahrzehnten voran zu sein und die Partei konnte in der Vergangenheit stets damit rechnen, daß das, was sie heute beschloß, morgen Gemeingut der ganzen britischen Arbeiterbewegung sein würde. Seit ungefähr drei Jahren, oder genauer gesprochen, seit dem Sturz der Arbeiterregierung hat sich nunmehr eine Tendenz bemerkbar gemacht, welche die Partei in die Gefahr bringt, sich zu isolieren und statt zu einem Vorkämpfer zu einer Opposition innerhalb der britischen Arbeiterbewegung zu machen. Der Osterparteitag bedeutet einen weiteren Schritt in dieser Richtung: Die Partei ist nunmehr nicht mehr weit davon entfernt, aus einem Glied der britischen Arbeiterbewegung zu einer Zelle innerhalb der Labour-Bewegung mit allen damit verbundenen Gefahren zu werden.

Mit dem Sozialismus-in-unserer-Zeit-Programm begann es, das ein nur halb zu Ende gedachtes, ökonomisch und psychologisch nicht haltbares Gesamtsozialisierungsprogramm darstellte; es folgen eine Reihe von Parteivorstandsbeschlüssen und Resolutionen, in denen sich die Führer der IWP ins Utopische verloren und wenn auch aus reinster Befehnung heraus, Forderungen wie grundsätzliche Kriegsdienfterweiterung und völlige Entwaffnung Großbritanniens zur offiziellen Parteipolitik zu machen suchten. In ihren Beschlüssen gegen den Imperialismus kamen sie gar bedenklich nahe an kommunistische Gedankengänge heran. Diese Tendenz fand schließlich in jeder Parteivorstandsresolution ihren weitestgehenden Ausdruck, in dem eine allumfassende einheitliche Internationale auf Grund eines Zusammenchlusses der sozialistischen und der kommunistischen Internationale gefordert wurde. Statt vorausmarschieren, hat sich die IWP damit weiter in eine Richtung begeben, die von der Gesamtentwicklung der britischen Arbeiterbewegung fernab gerichtet ist.

Die Folgen haben sich schon bemerkbar gemacht. Die IWP muß es jetzt erleben, wie sich ihre Mitgliederzahl und die Anzahl der Ortsgruppen vermindert, wie sich die ältere Führer-Generation wie MacDonald und Snowden nunmehr von den Parteitag überhaup fernhält und wie ihre Parolen, die einstmalig einen freudigen Widerhall in den Massen fanden, völlig wirkungslos verhallen. Das gehoffte Echo auf ihr Sozialisierungsprogramm ist völlig ausgeblieben, die parlamentarische Arbeiterpartei hat die IWP-Gedankengänge bezüglich der China- und Reichspolitik abgelehnt, und der Vorschlag auf eine Verschmelzung der Sozialistischen und Kommunistischen Internationale ist gar auf den unverhohlenen Hohn der Führer der Gesamtpartei gestoßen. Die in den letzten drei Jahren eingeschlagene Parteivorstandspolitik ist von der Gesamtbewegung in keinem einzigen Punkte bekräftigt worden.

Die Spannung zwischen MacDonald und der IWP, die im Mittelpunkt der Diskussion des jüngsten Parteitages stand, ist weniger ein neuer Schritt in dieser Entwicklung als ein weithin sichtbares Symptom dafür, wie weit diese gefährliche Selbstisolierung der Partei bereits gegangen ist.

Abgeordneter Maxton, der Parteivorstandende der IWP, betonte zwar in Leicester, daß MacDonald weiterhin ein offizieller Unterhauskandidat der Unabhängigen Arbeiterpartei bleiben würde und die Parteidelegation auf den Parteitag ihn als Führer der gesamten Partei wie bisher unterstützen würde, jedoch von einem Bruch im eigentlichen Sinne nicht die Rede sein kann. Der Beschluß zeigt jedoch trotzdem, daß die Meinungsverschiedenheiten zwischen MacDonald, der einst die Politik der IWP geradegu personifizierte, und der Partei, aus der er stammt, soweit ge-

Arbeiter! Angestellte!

In diesem Jahre fällt der erste Mai in eine Zeit, in der es notwendiger ist als je, für die Forderungen einzutreten, für die die Arbeiter aller Länder seit Jahrzehnten an diesem Tage demonstrieren.

Weltensriede und Völkerverständigung, Ausbau des Arbeiter-schutzes, insbesondere die gesetzliche Festlegung des Achtstundentages, das sind die Punkte, für die wir am 1. Mai stets unsere Stimme erhoben haben.

Es hat zeitweilig geschienen, als sei es nicht mehr so notwendig wie vormals, für diese Forderungen einzutreten. Das waren die ersten Jahre nach dem Weltkrieg, wo dessen blutige Lehr- noch nachwirkten. Diese sind heute in weiten Kreisen wieder vergessen worden. Reaktion und Faschismus erheben ihr Haupt und wenn die wirtschaftlichen Notwendigkeiten und die Arbeiterbewegung nicht stärker wären, würde das nationalstolze Landstochertum überall triumphieren. Das hieße, die Fackel des Weltkrieges erneut zwischen die Völker schleudern. Und überall, wo die Reaktion herrscht, bedeutet sie Unterdrückung der Massen und Ausbeutung der Arbeiterkraft.

Bei uns in Deutschland ist die Arbeiterbewegung zu stark und damit sind die Hemmnisse zu groß, als daß die Reaktion es wagen könnte, sich ausleben zu wollen. Aber auch bei uns heißt

es auf dem Posten sein. Der vom Reichspräsidenten gewollte Beschluszwort regiert. Und wenn er auch nachdrungen auf dem Gebiete der auswärtigen Politik Verständigungspolitik treibt, so versucht er doch zugleich auf dem Gebiete der Innenpolitik das Rad rückwärts zu drehen. Das zeigen mit aller Deutlichkeit die Verhandlungen des Reichstags in den letzten Wochen, als es galt, durch das Arbeitszeitgesetz den Achtstundentag zu sichern und die Versprechungen der Regierungserklärung über den Ausbau der Sozialpolitik wahr zu machen. Der Achtstundentag ist nicht gesichert worden und von allen Seiten des Staats waren es nur die sozialpolitischen, die Arbeitererfahren mußten. So tritt an die Stelle des Arbeiterschutzes der Schutz der Unternehmer.

So sehen die Zeichen der Zeit aus. Das muß alle Arbeitenden mahnen, fest zusammenzukommen zur Wahrung ihrer Interessen.

Und das muß am ersten Mai zum Ausdruck kommen in der Beteiligung an dem Aufmarsch der Arbeiterschaft.

Arbeiter, Angestellte! Demonstriert am 1. Mai. Es handelt sich um die Vertretung hoher Ideale und praktischer Ziele.

Allgemeiner freier Angestelltenbund.

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund.

diesem sind, daß man selbst auf die sonst in England so außerordentlich stark entwickelte persönliche Loyalität verzichtet hat und nicht davor zurückscheute, den unbestrittenen Führer der Gesamtpartei vor den Kopf zu stoßen. Dieses weitgehende Verhalten gegenüber MacDonald stellt weder der Legit der gegenwärtigen Führer der I.P., noch deren Verantwortungsgefühl gegenüber der Gesamtpartei ein ehrenvolles Zeugnis aus und ist überdies geeignet, die Selbstisolierung der Partei um ein gutes Stück weiter zu treiben.

Man konnte bis vor kurzem hoffen, daß die I.P., die Gefahren erkennen würde, die sich aus ihren neuen Wegen für sie selbst und die englische Arbeiterbewegung ergeben haben. Auf Grund der Osterverhandlungen von Leicester wird man jedoch sagen müssen, daß die I.P., endgültig den Rubicon überschritten hat und unter der Führung von Männern, deren lautere Gesinnung zwar unzweifelhaft, deren politische Weisheit und politischer Instinkt aber gering ist, sich in politischen und ökonomischen Eigenbrödeln verloren hat, die von dem großen Strom der britischen Bewegung war das resignierte Schweigen der älteren Generation Arbeiterbewegung fernab liegen. Schon auf dem Oster-Partien, soweit sie überhaupt noch anwesend war, auffällig und die Blulleere der Diskussion in dieser so lebendigen Partei für die neugeschaffene Situation bezeichnend. Die neue Orthodoxie, die sich hier entwickelt, wird und muß die Partei weiter und weiter in den Hintergrund drängen. Den Schaden aber wird die britische Labour Party als ganze schwer empfinden, deren lebendigstes Mitglied aus einer Quelle der Kraft ein ernstes Gefahrenmoment für die Einheit und Schlagfertigkeit des britischen Sozialismus geworden ist.

30 Jahre Zuchthaus gegen Zaniboni

Rom, 22. April

Das Sondergericht zur Verteidigung des Staates ist am Freitag abend halb 10 Uhr unter dem Vorsitz des Generals Frezzi zur Urteilsverkündung im Prozeß gegen Zaniboni, Capello und die übrigen Mitangeklagten zusammengetreten. Das Urteil gegen die Hauptangeklagten lautet wie folgt: Für den sozialistischen früheren Abgeordneten Zaniboni die gesetzliche Höchststrafe von 30 Jahren Zuchthaus wegen Verhöhnung gegen die Staatsgewalt, qualifizierten Mordversuchs und verbotenen Waffentragens unter lebenslänglicher Aberkennung der Fähigkeit zur Beschäftigung öffentlichen Amtes, für General Capello wegen Beteiligung an der Verhöhnung und am qualifizierten Mordversuch dieselben Strafen, für Ursella, der Inhaberin des 30 Jahre Zuchthaus, Ducci 12 Jahre und einen Monat, Nicolosi und Saigi Calligaro 10 Jahre, zehn Monate und zwanzig Tage, Riva 7 Jahre, Angelo Calligaro 4 Monate. Zelatti wurde freigesprochen.

Mussolinis „Freibrief“

Die italienische „Magna Charta der Arbeit“ wurde am Donnerstag vom großen faschistischen Rat in Rom angenommen. Sie trägt den Titel: „Der corporative Staat und seine Organisation“ und besteht aus 14 Artikeln, deren Inhalt jedem, der auch nur einigermaßen über die Lage der Arbeiterschaft in Italien unterrichtet ist, wie ein Horn auf die Menschheit erschallen muß. Die berufliche oder gewerkschaftliche Organisation ist frei, jedoch hat nur ein gesetzlich anerkanntes und der Staatskontrolle unterworfenes Syndikat das Recht, die Gesamtkategorie der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer, für die es gebildet ist, gesetzlich zu vertreten. Man traut seinen Augen nicht wenn man diesen Artikel III der „Magna Charta der Arbeit“ Mussolinis durchliest. Die berufliche oder gewerkschaftliche Organisation ist frei, aber hundert italienischer Gewerkschaftsführer mühen im Auslande das bittere Brot der Verbannung essen, nachdem sie glücklich den faschistischen Nordstern entnommen sind.

Mussolini löst die soziale Frage mit der pompösen Verkündung seiner „Magna Charta der Arbeit“ und läßt zu gleicher Zeit seine ministeriellen Helfershelfer gegen das Internationale Arbeitsamt lobby machen, weil faschistisches Komödientpiel in Genf, wo ernste Arbeit für die soziale Verteilung der Arbeiterschaft geleistet wird, nicht möglich ist. Auf dem Papier der „Magna Charta“ stehen geduldig 14 Artikel: Selbstverpflichtungen ober Verlogenheiten! In lauterem Kontrast zu diesen 14 Artikel stehen die 14 Stationen des Goldschmiedes des freigewerkschaftlich organisierten italienischen Arbeiterzweigs.

Die „Magna Charta“ Mussolinis ist kein Freibrief für freie Gewerkschaften, sondern nur für gelbe Kreaturen. Es ist bezeichnend, daß es ausgerechnet die beruflichen Rechtsblätter sind, die sich bestreben, die für die Arbeiterschaft anzufragende Sozialpolitik Mussolinis der Öffentlichkeit mitzuteilen.

Wiking und Kommunistenputsch

Das Spiel mit dem Feuer

Leipzig, 22. April (Sig. Drahtb.)

Das Spiel um Ehrhardt hat eine überraschende Wendung genommen. Derselbe Rechtsanwalt Bloch, der am Donnerstag Ehrhardt vor dem Staatsgerichtshof als unabhänglich entschuldigend, kündigte zu Beginn der Freitags-Sitzung an, daß er Ehrhardt auf 12 Uhr mittags geladen habe. Patheistisch erklärte Herr Bloch, Kapitän Ehrhardt habe eine Durchleuchtung seiner Persönlichkeit nicht zu scheuen. Dann wurde der angefochtene Beschluß des Kleinen Senats verlesen, der das von der preussischen Regierung ausgesprochene Verbot der Verbände Wiking und Olympia für ungerechtfertigt erklärt. Die Begründung ist außerordentlich lang. Man staunt über die Kairotät, mit der Senatspräsident Kiedner und seine Beisitzer die faulen Ausreden der Wikingleute geglaubt haben, Ministerialrat Schönner kündigte für die preussische Regierung neues Material an. In Schmalldorf hat eine Durchsuchung ergeben, daß der Wiking dort trotz des Verbots fortbesteht. Bei dieser Gelegenheit wurde neues wichtiges Material gefunden. Aus diesen neuen Urkunden geht hervor, daß die Ortsgruppe Schmalldorf trotz des Verbots weiterbestand und daß den Mitgliedern unbedingte Gehorsamspflicht und unbedingte Schweigepflicht auch gegenüber den Behörden auferlegt war.

Beim Aufruf der Zeugen ist zunächst die Gruppe des Jungdeutschen Ordens vertreten durch Mahraun, Bornemann, General Saksenberg und Käsehage. Wiking und Olympia sind durch ein Duzend Personen vertreten, von denen es kaum einer unter dem General oder Obersten a. D. tut. Um 12 Uhr ist Ehrhardt tatjählich zur Stelle. Ihm zur Seite nimmt sein Adjutant Liebig Platz. Er ist, wie er erklärt, seit seiner Rückkehr aus dem Auslande, also seit Mai 1926, gesetzlicher Vertreter des Wiking. Das Gericht einigt sich dahin, daß er der Verhandlung beimohnen darf.

Der erste Zeuge, der vernommen wird, ist der Geschäftsführer der Gruppe Berlin des Jungdeutschen Ordens. Als solcher ist er ständig zu den Sitzungen der Vaterländischen Verbände hinzugezogen worden. Ueber eine Besprechung der Führer der Vaterländischen Verbände in Berlin am 11. März 1926 hat er vor dem Bundesstängel Bornemann eine Art Protokoll, einen nach der Sitzung für den Orden angefertigten Bericht, abgegeben. Darin befindet sich die Erklärung des Majors a. D. Sodenstern, der bei der Besprechung ausführte: Ein Putsch von rechts sei zum Scheitern verurteilt, solange nicht ein kommunistenputsch vorgehe. Wenn dieser kommunistenputsch nicht von selber komme, so müsse er eben erzwungen werden, indem die großen Firmen ihre Arbeiter aussperren und auf die Straße setzen. Die Vaterländischen Verbände sollten sich zu Anfang dieses propagierten kommunistenputsches passiv verhalten und der Regierung erst zu Hilfe kommen, wenn diese mit der Errichtung einer nationalen Diktatur einverstanden sei. Käsehage erklärte als Zeuge, daß die Angaben dieses Berichtes in allen wesentlichen Punkten richtig sind. In einzelnen Punkten habe sich Sodenstern vielleicht etwas vorsichtiger geäußert, den Sinn habe er, Käsehage, durchaus richtig wiedergegeben. Sodenstern habe diesen Gedankengang nicht nur einmal geäußert, sondern ihn öfters ausgeprochen in Sitzungen, die etwa alle 14 Tage abgehalten wurden. Auf einen Einwand des Vorsitzenden erklärte der Zeuge bestimmt, daß Sodenstern sich dahin geäußert habe, wenn der Putsch nicht kommt, dann muß er eben kommen! Das sei nicht anders anzufassen gewesen, als daß dieser Putsch künstlich herbeigeführt werden sollte.

Berlin, 22. April (Radio)

Trotz aller Bemühungen, den Zeugen Käsehage zum Umfall zu bringen, ist dieser jetzt geblieben und hat seine belastende Aussage gegen den Wikingführer von Sodenstern in vollem Umfange ausgesprochen. Zwei Stunden lang wurde auf dem Zeugen Käsehage herumgehakt und so versucht, was man wohl gern hätte machen wollen, nicht so sehr von der Verteidigung des Wiking was immerhin begreiflich wäre, als vielmehr vom Senatspräsidenten Kiedner, dessen Verhandlungsführung parlamentarisch kaum noch zu bezeichnen ist. Offenbar will Herr Kiedner mit allen Mitteln beweisen, daß der unter seinem Vorsitz vom Kleinen Senat gefällte Beschluß doch richtig gewesen sei.

Sin Revolv rittentat gestännt

Wien, 22. April (Sig. Drahtb.)

Am Freitag wurde hier aus kirchlich-sozialer Quelle die Nachricht verbreitet, daß auf den Bürgermeister von Baden bei Wien, den ehemaligen Finanzminister Kollmann, in Hainburg ein Revolverattentat verübt worden sei, indem auf dessen Auto ein Revolvergeschloß abgefeuert worden sein sollte.

Darauf erklärt der sozialistische Bürgermeister von Hainburg, dem Korrespondenten des „Sozialistischen“ in Wien, er habe von diesem angeblichen Verfall erst aus den Zeitungen erfahren und sofort die notwendigen Erhebungen angeordnet, ohne daß sich die Presse der Wiener Arbeiterbewegung hätte. Der Leiter der Gendarmerie erklärt, er habe das Auto begleitet, um dem Chauffeur den Weg durch den Ort zu zeigen, ohne aber auch nur einen Schuß vernommen zu haben. Das Auto sei an dem Sitz der Gendarmerie vorbe-

gefahren, aber weder der Bürgermeister Kollmann noch er hätten eine Anzeige erstattet, weil dazu kein Grund vorlag. Auch der diensttunende Polizeibeamte äußert, von einem Schuß nichts gehört zu haben; im ganzen Orte Hainburg habe von der Sache niemand etwas gewußt. Tatsächlich kam es nicht einmal zu Demonstrationen. Als Kollmann gesprochen hatte, ist er weggefahren wobei einige Leute „Puul“ gerufen haben. Das ist alles!

Die Wiener Staatspolizei erklärt gleichfalls, daß sie bisher von dem angeblichen Attentat nicht verständigt worden ist und auch keine Erhebungen angestellt hat. Das ganze Attentat scheint also eine Phantasie des Herrn Kollmann zu sein. Die deutschnationale Presse hat es sich natürlich nicht nehmen lassen, die Erfindung des Badener Bürgermeisters möglichst schnell an den Mann zu bringen und sie als „sozialistisches Revolver-Attentat“ wiederzugeben. Wir sind gespannt ob die Berliner jetzt wenigstens ebenso schnell der Wahrheit die Ehre geben.



Zaniboni

Sozialistische Steuern in Wien

Von Hugo Breitner - Wien

Zu den österreichischen Parlaments- und Gemeindevahlen am 24. April gibt Genosse Breitner, der bewährte Leiter des Finanzwesens der Stadt Wien, eine Uebersicht über die Realisationsleistungen der sozialdemokratischen Wiener Rathausmehrheit.

Die stärksten Waffen unseres Wahlkampfes, den wir am 24. April in Oesterreich führen, sind die riesigen Leistungen der sozialdemokratischen Gemeindeverwaltung in Wien für Arbeiterklasse und Kleinbürgertum und die Art der Bezahlung dieser Realisationsleistungen durch Steuern auf den Besitz. Die bürgerlichen Parteien nennen unsere sozialistische Steuerpolitik „Steuerjudentum“. Mit keinem Wort erkennen sie die gewaltigen Leistungen der Sozialdemokratie auf den Gebieten der Fürsorge, der Volksgesundheit, des Verkehrs und insbesondere die Schaffung von jährlich 7000 neuen Kleinwohnungen an. Die 30 000 neuen Proletarierwohnungen, die in den Jahren 1924 bis 1928 fertiggestellt sein werden, bedeuten eine Kulturart allerersten Ranges; sie haben die Lage auf dem Wiener Wohnungsmarkt geändert, sie haben unendliches Elend beseitigt und Glück verbreitet! Aber unsere „Christlich-Sozialen“ freuen sich nicht der getrockneten Tränen der Vermissten der Armen, die nun ein Dach über ihrem Haupt haben, sondern weinen mit den Hausbesitzern. . . .

Es ist für uns auch weder überraschend noch unangenehm, daß unsere Steuerpolitik den Gegenstand leidenschaftlicher erbitterter Kritik bildet. Das beweist uns lediglich, daß wir Sozialdemokraten tatsächlich und mit fühlbarem Erfolg andere Wege gegangen sind als früher die Bürgerlichen. Das ist ja eben das Merkmal der Wiener Gemeindesteuern, und darin unterscheiden sie sich von dem bürgerlichen Abgabensystem der Vergangenheit, daß die Massen geschont und der Besitz belastet wird.

Wir fragen in allererster Linie:

„Wer soll die Steuern bezahlen — die Armen oder die Reichen?“

und geben eine sozialdemokratische Antwort! Wir treiben also nicht, wie früher die Bürgerlichen, eine kapitalistische, sondern eine sozialistische Steuerpolitik.

Unser Kampf ist ein Teilkampf des großen Ringens zwischen Großbürgertum auf der einen Seite und Kleinbürgertum und Arbeiterschaft auf der anderen Seite um die Verteilung der Steuerlasten.

Es ist uns in Wien gelungen, die bestehenden Kreise in einem früher nie gekannten Umfange zum Steuerzahlen zu zwingen.

Das ist die einfache Erklärung für die bis zur Besinnungslosigkeit gehende Wut unserer bürgerlichen Gegner gegen das rote Wien!

Wir halten uns für berechtigt und verpflichtet, jede Art von Luxus so weit irgend möglich zu besteuern, um in einer Zeit, in der Hunderttausende verelenden, den kleinen Kreis, der ein üppiges Leben führt, für die Allgemeinheit tributpflichtig zu machen. Aus diesem Grunde erheben wir u. a. folgende Steuern, die sämtlich die Lebenshaltung der Arbeiterschaft und des Kleinbürgertums schonen und den Luxusbedarf belasten.

Die Wohnbausteuer belastet die Mieter nach ihrer Leistungsfähigkeit sehr verschieden, wie folgende Aufstellung beweist:

Friedensmiete im Monat Mt.	Wohnungsart	Wohnbausteuer im Monat % der Friedensmiete
24	Arbeiterwohnung	2,083
40	Kleine Beamtenwohnung	2,083
80	Mittlere Beamtenwohnung	2,43
120	Gute Beamtenwohnung	2,7
160	Mittelstandswohnung	3,125
200	nach Lage und Größe	3,47
330		5,83
660	Luzuswohnungen	11,25
3300		31,625
6600		36,64

Die Wirkung dieser Staffelung kommt sehr drastisch in der Tabelle zum Ausdruck, daß 498 121 Wohnungen und Geschäftslokale mit den niedrigen Mietzinsen sowie Wohnbausteuer zahlen, wie bloß 620 Palais, Luxusvillen und Bankgebäude.

Der Hausbesitzer hat die Pflicht, diese Steuer einzuziehen und an die Stadt abzuführen. Er erhält von der abgelieferten Summe 10 Proz., höchstens aber 12 Mark im Monat. Eine weitere Entschädigung erhält der „Hausbesitzer“ nicht. Der Inhaber einer Proletarierwohnung hat also an „Miete“ im Monat lediglich ein paar Pfennige zu zahlen. In den städtischen Neubauten wird ein Betrag für Zentralheizung, Wäschküche usw. umgelegt, der die Monatsabgabe für ein Zimmer mit Küche und Klosett auf etwa 6 Mark erhöht; zwei Zimmer mit Küche usw. kosten alles in allem durchschnittlich 8 Mark und drei Zimmer mit Belegung 11 Mark. Die Wohnbausteuer bringt jährlich 20 Millionen Mark, die restlos dem Wohnungsbau zugute kommen.

Der Mieter zahlt und die gerechte Staffelung der Wohnbausteuer haben die Arbeiterschaft und das Kleinbürgertum von der Sorge um die Miete befreit. In der Vergangenheit hat es allerdings ein bißchen anders ausgesehen. Von der Miete entfielen rund 40 Proz. auf öffentliche Ausgaben. Eine jener licht- und luftlosen Proletarierwohnungen kostete monatlich 24 Mark. Davon waren 10 Mark öffentliche Abgaben für Staat, Land und Gemeinde. Soviel hatte ein Wiener Arbeiter im Jahre 1914 als Wohnsteuer zu zahlen. Heute zahlt er für dieselbe Wohnung nur 6,50 Mark jährliche Steuer. Nicht einen Pfennig mehr! Das ist der Unterschied zwischen bürgerlicher und sozialdemokratischer Steuerpolitik. Aber auch der Mittelständler zahlte von seinen 720 Mark Miete 300 Mark Wohnsteuer, heute nur 18 Mark im Jahr!

Auch die Hauspersonalabgabe geht den Arbeiter und Angestellten nichts an. Aber sogar der ganze Mittelstand wird von dieser Steuer nicht betroffen, denn die erste Hilfskraft ist steuerfrei und die zweite kostet jährlich bloß 30 Mark Steuer. Lediglich wohlhabende und schwerkreiche Familien werden von der bei der dritten Hilfskraft einsetzenden starken Steigerung der Steuer erfaßt. Die dritte und jede weitere Hilfskraft kostet jährlich 150 Mark mehr als die vorhergehende. Die dritte kostet also 180 Mark, die vierte 330 Mark usw. 4 Hausgehilfinnen zusammen kosten 540 Mark Steuer. Der Chef der Familie Rothschilb, deren Reichtum sprichwörtlich ist, zahlte im Jahre 1924 für 47 Personen 301 140 Mark und im Jahre 1925 für „nur noch“ 39 Personen 214 035 Mark. Etwa 7800 Wiener Haushalte und Klubs zahlen für ihr Personal an Abgaben jährlich etwa 1½ Millionen Mark.

Die Kraftwagenabgabe ist nach Pferdestärken gestaffelt. Ein kleiner 3/10 Wagen kostet jährlich 270 Mark, ein 16/22 Fordwagen kostet 990 Mark und ein 32 Daimler 1260 Mark Steuer. Weder Arbeiter noch Angestellte noch Kleinbürger werden von der Kraftwagenabgabe betroffen, denn Motorräder sind in Wien ebenso wie Lastkraftwagen steuerfrei! Autodroschken zahlen bloß 43 Mark im Jahr. Diese Steuer bringt etwa 2½ Millionen Mark.

Die Luxussteuer beträgt 5 Proz. für Theater und Oper, 10 Proz. für Operette und Revuen, 7 Proz. für Konzerte und Lichtbildvorträge, 23 Proz. für Tanzfeste, Zirkus und Variete, 26 Proz. für sportliche Veranstaltungen, 28½ Proz. für Kinos und 33½ Proz. für Pferderennen, Box- und Ringkämpfe.

Ganz oder teilweise steuerfrei sind wohltätige, wissenschaftliche oder Bildungsveranstaltungen. Ertrag 7,2 Millionen.

Abgaben von Speisen und Getränken werden nur erhoben in Lokalen, die sich durch Ausstattung, bevorzugte Lage, höhere Preise usw. hervorheben, also besonders von Konzertsaal und Nachtlokalen. Die Abgabe beträgt 15 Proz. des Entgelts und bringt 7½ Millionen Mark. Fünf Sechstel aller Betriebe sind abgabefrei. Die Wiener Arbeiter und Angestellten, die Kleingewerbetreibenden, die

Ärzte, Lehrer, Rechtsanwälte, Professoren sind nicht die Besucher von Nachtlokalen. . . .

Die Fremdenzimmersabgabe beträgt mindestens 10 Proz. des Gesamtentgelts, steigt jedoch bei teureren Hotels bis zu 20 Proz. „Stundenhotels“ zahlen 35 Proz. Jetzt eben ist ein neues Gesetz herausgekommen, wonach den Hoteliers die Steuer während der nächsten drei Jahre um die Hälfte ermäßigt wird, wenn sie entsprechend große, rund doppelt so hohe Investitionen vornehmen und so ihre Betriebe modernisieren.

Der Feuerwehreibetrag deckt mit 1,5 Millionen Mark die Hälfte der Gemeindeausgaben für die Feuerwehr und wird bezahlt von den gegen Brandschaden versicherten in Höhe eines Drittels der Gesamtleistung des Versicherten. Auch diese Abgabe ist also auf die starken Schultern gelegt.

In der Vorkriegszeit gab es keine Hauspersonalabgabe, keine Autosteuer, keine Fürsorgeabgabe und keine gestaffelte Wohnbausteuer. Die Palais wurden lächerlich niedrig im Mietwert angenommen. Die Reichen haben tatsächlich nicht viel mehr gezahlt als jeder arme Teufel. Auch nicht, wenn sie in teureren Lokalen speisten, da ja die so „schauerhafte“ Nahrungsmittelabgabe noch nicht erfunden war. Nicht einmal wenn sie zum Kennen führen oder in einer Theaterloge saßen, da ja die so „furchtbare“ Luftbarkeitsabgabe nicht bestand.

Das Ideal bürgerlicher Steuergesetzgebung war und ist auch in Oesterreich die Besteuerung aller Luxus- und Sondersteuern und ihre Umwandlung in Zuschläge auf die Umsatzsteuer des Bundes, die das Stück Brot, das der Arbeitslose sich von seiner lärglichen Unterstützung kauft, ganz genau in demselben Maße trifft wie das Stück Brot, das jemand zum üppigen Mahle in einem Luxuslokal verzehrt.

Die Gemeinde führt alle städtischen Betriebe grundsätzlich so, daß sie sich lediglich selbst erhalten müssen, aber keinen Gewinn an die Gemeindefasse abzuliefern haben. Infolgedessen ist das Wiener Gas das billigste der Welt. Nicht nur die Gas- und Strompreise, sondern auch der Tarif der Straßenbahn und der Wasserpreise sind tief unter dem Friedensstand. Als besondere Neuerung erhält schon seit einigen Jahren die Wiener Bevölkerung pro Kopf und Tag 35 Liter Hochquellwasser vollkommen unentgeltlich. Die Durchrechnung erfolgt monatweise. Zwei Drittel aller Wiener Häuser kommt damit aus. Das ist einzigartig in der ganzen Welt. Die sozialdemokratische Gemeindeverwaltung in Wien hat aufgehört, diese städtischen Monopole als Steuerquelle zu verwenden. Wir lehnen es auch ab, uns durch ruhmloses Schuldmachen mit mörderischen Zinsen an das Ausland zu belasten.

Der großzügige, in der Welt beispiellos dastehende Fürsorgeapparat lindert das Elend, ein modernes Schulwesen rüstet die Jugend für den künftigen Lebenskampf besser als je vorher. 30 000 neue gesunde Wohnungen, auf deren Vollendung immer weitere folgen werden, verbessern einschneidend die Lebenshaltung eines großen Teiles der Wiener Bevölkerung.

Wir werden mit aller uns zu Gebote stehenden Kraft die bürgerlichen Pläne nach Wiederherstellung des Ertragswertes der Wiener Häuser zu verhindern wissen. Wenn Wien trotz Krieg und Niederlage, trotz Zerreißung des Wirtschaftsgebietes sich noch ein bißchen Glück und Frohsinn gewahrt hat, so dankt es dies einzig und allein der seit 1919 rastlos betriebenen Aufbauarbeit der Gemeinde. Diese Arbeit vermindert die Zahl der Arbeitslosen, die heute noch etwa 90 000 beträgt, außerordentlich, denn etwa 70 000 werden durch die Bautätigkeit der Stadt und die sonstigen umfassenden Investitionen aller Art beschäftigt.

Unser unentwegtes Festhalten am Mieterschutz wird verhindern, was das Streben der vereinigten Bürgerlichen ist, daß die breiten Massen der Bevölkerung, wie es früher immer gewesen ist, auch diesmal allein die Kriegskosten bezahlen.

Dem neuen Wien des werktätigen Volkes gilt unsere Arbeit. Und nun wollen wir ganz Oesterreich nach dem Vorbild des roten Wien regieren und verwalten. Möge uns das österreichische Volk am 24. April dazu die Vollmacht geben!

Candide oder: Die beste aller Welten

Ein kulturphilosophischer Roman von Voltaire
Uebersetzt von S. Grünebaum

14. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

„Wo ist Cunigunde, führt mich sofort zu ihr.“ Stieh er bebend vor Aufregung hervor! „Cunigunde ist in Konstantinopel.“ versetzte Cacambo. „In Konstantinopel? Was tust? Wäre sie in China, wir fahren hin. Sofort nach Tisch wollen wir aufbrechen!“ „Gut.“ sagte Cacambo, „nun muß ich zu meinem Herrn, dessen Sklave ich bin, ihn bei Tisch bedienen. Haltet euch bereit!“

Zwischen Freude und Schmerz zerrissen, entließ, seinen treuen Diener wiedergefunden zu haben, erstaunt, ihn als Sklaven zu treffen, voller Gedanten auf das bevorstehende Wiedersehen mit Cunigunde erfüllt, setzte sich Candide mit Martin zu Tisch, gemeinsam mit vielen Fremden, die der Karneval nach Venedig gelockt hatte.

Am Ende des Essens näherte sich Cacambo, der einem dieser Fremden zu trinken einlud, diesem zu und sprach zu ihm: „Sire, Ew. Majestät können abreisen. Das Schiff ist bereit.“ Dann ging der Diener eilig hinaus. Die erstaunten Tischgenossen sahen sich an, ohne ein Wort der Verwunderung zu finden, als ein anderer Diener sich seinem Herrn näherte und zu ihm sagte: „Die Kutische Ew. Majestät ist in Padua. Die Barde steht zu Ihrer Verfügung.“ Der Herr gab ein Zeichen und der Diener verschwand. Das allgemeine Erstaunen verdoppelte sich. Währenddessen ging ein dritter Diener zu einem dritten Fremden und sagte zu ihm: „Sire, Ew. Majestät darf nicht länger hier bleiben. Ich bereite alles vor zur Abreise,“ worauf auch er den Saal verließ.

Nun zweifelten Candide und Martin nicht mehr daß dies nur ein Falschingscherz sei. Da kam auch schon ein vierter Diener und sagte zu dem vierten Herrn: „Ew. Majestät kann abreisen, wann es genehm und notwendig wie die üblichen. Ein fünfter Diener wiederholte dieselbe Rede zum fünften Herrn, während der sechste zum sechsten Herrn, der neben Candide saß, sprach: „Wahrhaftig, Sire, man gibt keinen Kredit mehr. Man kann uns beide heute nacht noch einsperren. Ich suche das Weiße, adieu.“

Nun konnte sich Candide nicht länger mehr halten und er sprach das Schreckliche: „Ein netter Scherz! Warum sind Sie alle

Könige? Ich gestehe offen, daß mein Freund und ich keine sind!“ Hierauf nahm Cacambos Herr gewichtig das Wort und erörtere in italienischer Sprache: „Das ist kein Scherz. Ich nenne mich Ahmet III., mehrere Jahre Großsultan. Ich entthronte meinen Bruder. Mein Keffe machte mir den Prozeß. Meinen Bezieren schnitt man den Hals ab. Ich beende mein Leben im alten Serail. Mein Keffe, der Großsultan, erlaubt mir von Zeit zu Zeit aus Gesundheitsrückichten zu verreisen. So ludte mich der Karneval nach Venedig.“

Nun begann ein junger Mann, der neben Ahmet saß: „Ich nenne mich Zwan. Jar aller Reußen. Schon in der Wiege ward ich entthront. Meine Eltern wurden festgenommen. Im Gefängnis genoh ich meine Erziehung. Sie und da gestattet man mir, mit zwei Wächtern zu verreisen. Auch ich kam zum Karneval nach hier.“

Der dritte schloß sich an: „Ich bin Karl Eduard, König von England. Mein Vater hat mir seine Rechte abgetreten. Ich kämpfte um ihre Aufrechterhaltung. Achthundert meiner Anhänger hat man das Herz aus dem Leibe geschnitten, mich ins Gefängnis geworfen. Nun bin ich auf der Durchreise nach Rom zu meinem entthronten Vater. Schon meinen Großvater hat dies fürchterliche Schicksal ereilt. Erst machte ich aber hier den Karneval mit.“

Der Vierte: „Ich bin der König von Polen. Der Ausgang des Krieges hat mich meiner Erblande beraubt. Auch meinem Vater erging es nicht besser. Ich füge mich in die Vorkehrung wie meine Herren Vorredner, denen Gott ein langes Leben schenken möge. Der Karneval in Venedig ist entschieden eine angenehme Abwechslung.“

Der Fünfte: „Auch ich bin König von Polen. Zweimal verlor ich mein Königreich. Aber Gott hat mir einen andern Staat zum Ersatz beschert, in dem ich mehr Gutes tun kann, als alle Könige der Sarmaten zusammen. Der Vorkehrung vertraue ich. Auch mich zog der Karneval nach Venedig.“

Nun blieb nur noch der sechste Monarch über, der bekannter: „Ich bin kein so großer Herr wie Sie. Aber auch ein König. Theodorich ist mein Name, erwählter König vor Korsika. Man hat mich Majestät genannt, jetzt sagt man laum Herr. Ich habe Münzen schlagen lassen und heute habe ich keinen Heller. Ich habe zwei Staatssekretäre gehabt und jetzt habe ich kaum einen Diener. Ich sah auf einem Thron und später in London in einem Gefängnis auf Stroß. Ich ohne hier ein gleiches Schicksal, obwohl mich auch der Karneval nach Venedig gebracht hat.“

Die fünf anderen Könige hörten diese Ausführungen mit edlem Mitleid an. Jeder von ihnen gab dem König Theodorich 20 Zechinen. Candide schenkte ihm einen Diamanten im Werte von 2000 Zechinen. . . . Was mag das für ein Mann sein, fragten sich die fünf Könige im stillen, der hundertmal mehr als jeder von uns geben kann.

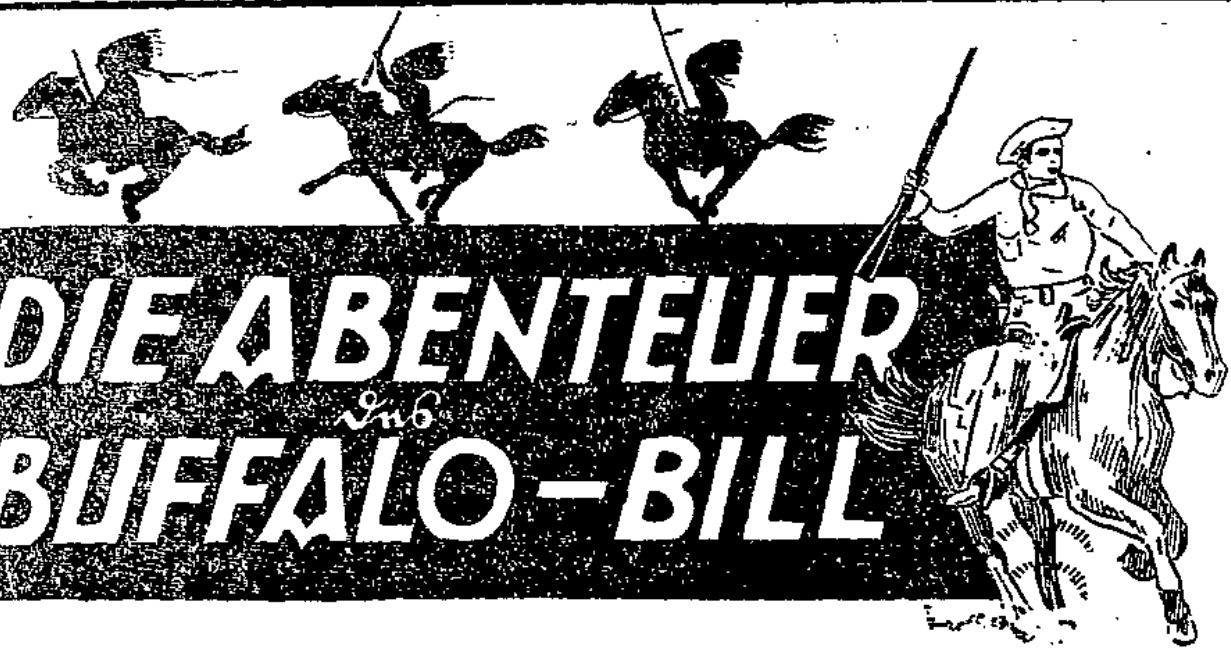
Im selben Augenblick, als man die Tafel verließ, kamen in dem gleichen Hotel noch vier königliche Hoheiten an, die ein ebenso großes Schicksal durch die Ungunst der Krüge erduldet hatten und die nun hier im Karneval sich dafür schadlos halten wollten. Candide aber hatte kein Interesse für sie. Cunigunde war sein einziger Gedanke.

18. Kapitel

Der treue Cacambo hatte inzwischen schon den Härtlichen Schiffsherrn, der den Sultan Ahmet nach Konstantinopel zurückbringen sollte, veranlaßt, Candide und Martin an Bord zu nehmen. Kaum war Candide auf dem Schiffe, als er Cacambo bemerkte: „Was macht Cunigunde? Ist sie immer noch ein Wunder an Schönheit? Liebt sie mich immer noch? Wie geht es ihr? Ohne Zweifel hast du ihr einen Palast in Konstantinopel gekauft?“ — „Mein lieber Herr“, beruhigte Cacambo, „Cunigunde wohnt am Ufer der Propontis das Geschirr bei einem Fürsten, der sehr wenig Geschirr hat. Sie ist Sklavin im Hause eines früheren Fürsten Katorzi, dem der Großfürst täglich drei Gulden in seinem Uble gibt. Noch trauriger ist, sie hat ihre Schönheit verloren und ist sehr häßlich geworden.“ — „Ob schön oder häßlich,“ meinte Candide, „ich bin ein rechtshaffener Mensch und meine Pflicht heißt, sie immer zu lieben. Aber wie kann sie mit den fünf oder sechs Millionen, die bei dir hattet, in einem so verächtlichen Zustand geunten sein?“ — „Zwei davon mußte ich,“ versetzte Cacambo, „dem Senatos Don Fernando d'Alvarez y Siguera, y Mascarenes, von Buenos Aires geben; um sie zurückzuholen. Den Rest hat uns ein tapferer Pirat geraubt. Dieser Pirat hat uns nach Malo, Somos, an die Barbarenellen und schließlich nach Stutari geführt.“ — „Welch entsetzliches Unglück,“ rief Candide. „Aber zum Glück besitze ich immer noch einige Diamanten, womit ich Cunigunde bestreuen kann. Schade, daß sie so häßlich geworden ist.“

Nach wenigen Tagen kam man an die Meerenge des schwarzen Meeres. Hier kanfte Candide Cacambo sehr teuer los und warf sich dann, ohne Zeit zu verlieren, mit seinen Begleitern in eine Galeere um an den Ufern der Propontis Cunigunde zu suchen, wie häßlich sie auch immer sein mochte.

(Fortsetzung folgt)



DIE ABENTEUER Sub BUFFALO-BILL

Ein neuer Kolossalfilm in 10 Akten

Goldfieber — Der Zug nach dem Westen — Ins
Unbekannte — Gefahren über Gefahren — Heißes
Ringeln mit der Rothaut — Tod und Verderben —
Die Rache — Blutige Kämpfe um Wagen, Burgen u.
Blockhäuser — Chaos der Schlachtfelder — Kriegs-
tänze und Ueberfälle — Verfolgung — Steppenbrand
ein ewiges Ringeln mit dem Tode — und doch durch
Kampf zum Sieg. Und voran:

Buffalo Bill (Bill Cody)

der Weltberühmte,
der Traum unserer Jugend

Dazu glänzendes Beiprogramm	Alle müssen kommen	Preise: Mk. —.80, 1.— 1.20 1.50
-----------------------------------	--------------------------	---------------------------------------

ZENTRAL THEATER

Moislinger Baum

Direkte Station der Linie 9: 10 Min.-Verk.
Morgen Sonntag, Anfang 4 Uhr

Vornehmes Tanzkränzchen

verbunden mit heiteren Künstlervorträgen
unter Mitwirkung von Fräul. Alixe Ritter,
Spitzentanz-rin; Fräulein Erna Mahray,
Stimmungs-sängerin; Herrn Heinz Bück-
mann, Humorist und Ansager.
Die moderne Ballmusik wird aus-
geführt vom Sulanke-Orchester unter
persönlicher Leitung des Herrn Kapell-
meisters Robert Sulanke.

Familien freier Eintritt
Für die Kinder meiner werten Gäste stehen
wieder die Esel im Garten zum Reiten zur
Verfügung.

Rudolph Jäde
Auf das am Sonnabend, dem 30. April,
stattfindende 50jährige Stiftungsfest des
Gesangsvereins **Sangestlust** weise ich
schon jetzt besonders hin.

ADLERSHORST

Jeden Sonntag

gr. Ueberraschung

Als Einlage: Tante Resi mit ihrem
Blasorchester

Weißer Engel

Jeden Sonntag

Tanzkränzchen

LUISENLUST

Jeden Sonntag ab 5 Uhr

Familien-Tanzkränzchen

Eine Portion Kaffee und Kuchen 0.50 RM
1/2 Liter Bier 0.50 RM

Gesellschaftshaus „Marli“

Morgen Sonntag:

GROSSER BALL

Eintritt und Tanz frei.

Jalousiefabrik

Lieferung
von Holz-Rollo

Fritz Teckenburg

KL Burgstraße 37
Tel. 22259

Kronsförde

Am Sonntag, d. 1. Mai,

Maifeier

mit Ball

Sitz im Saal freundlich ein
Der Festauskunft
und H. König

Deutscher

Metallarbeiter-

Verband

Beratungsstelle Lübeck

Mitglieder-

Verammlung

Mittwoch, d. 27. April
abends 6 Uhr,
im Gewerkschaftshaus

Tagesordnung:
1. Vortrag des Genossen
Isig über „Arbeiter-
kapital und Kolle-
ktivierung“.
2. Vortrag des Kollegen
Bräger über „Erwerbs-
losenversicherung und
Kriegensicherung“.
3. Jüngere Verbandsan-
gelegenheiten.

Mitgliedsbücher sind
vorzulegen.

Zehntägigen Besuch er-
wartet

Die Ortsverwaltung.

Zu Feierlichkeiten
werd. Gehrock-, Cutaw-,
Smoking-, Frack-Anzüge
vermietet Bohnhoff,
Petri-Kirchhof 7

Deutscher Metallarbeiter- Verband

Verwaltungsstelle Lübeck

Arbeitsgemeinschaft
(Bautlempner,
Bauschlosser, Elektriker,
Schmiede)

Verammlung

am Mittwoch, 27. April,
abends 7 1/2 Uhr pünktlich
im Gewerkschaftshaus

Tagesordnung:
Bericht von der letzten
Lohnverhandlung.
Verbandsbücher sind vor-
zulegen.

Die Ortsverwaltung.

Deutscher Verkehrsbund

Ortsverwaltung Lübeck

Verammlung

der Roll- und Blod-
wagenfahrer

am Dienstag, dem
26. April

abends 7 1/2 Uhr

im Gewerkschaftshaus

Tagesordnung:
1. Stellungnahme zum
Lohnsatz

2. Verschiedenes

Verammlung

der

Kohlenplagarbeiter,
Kohlenfuhrer
und Eisenarbeiter

am Dienstag, dem
26. April

abends 7 1/2 Uhr,

im Gewerkschaftshaus

Tagesordnung:
Bericht der Lohn-
kommission

Die Ortsverwaltung

Volksbühne

zu Lübeck e. V.

Geschäftsst. Braunnstr. 36

Fernruf 29 260

Freitag, 29. April,
abends 8 Uhr,
im Marmoraal

Martin-Dez-Abend

Karten für Mitglieder
RM 0.50, für Jugend-
bühne RM 0.50 an der
Abendkasse.

Hansa-Theater

Stadtsprech

ist die große
Darstellungs-
Anstalt.

REVUE

22 prunkvolle
Bilder

Ein Heer
schöner Frauen

Jeden 5 Uhr

Stadttheater Lübeck

Sonabend 8 Uhr
Der Garten Eden
Ende 10 50 Uhr

Sonntag, 3 Uhr:

Zu weihen Kögl

Halbes Schauspielere

Sonntag, 8 Uhr:

Straße Maria

(Jubiläumsvorstellung
zum 25. Jahrestag)

Sonntag, 8 Uhr:

Kammerspiele:

Spiel im Schloß

Spätzug Richtung Lütin
abwartet Theaterstück

Morgen, 3 Uhr:

Der Garten Eden

(Ermitteltes Gattin
Hedwig, Wangel-Berlin)

Dienstag, 8 Uhr:

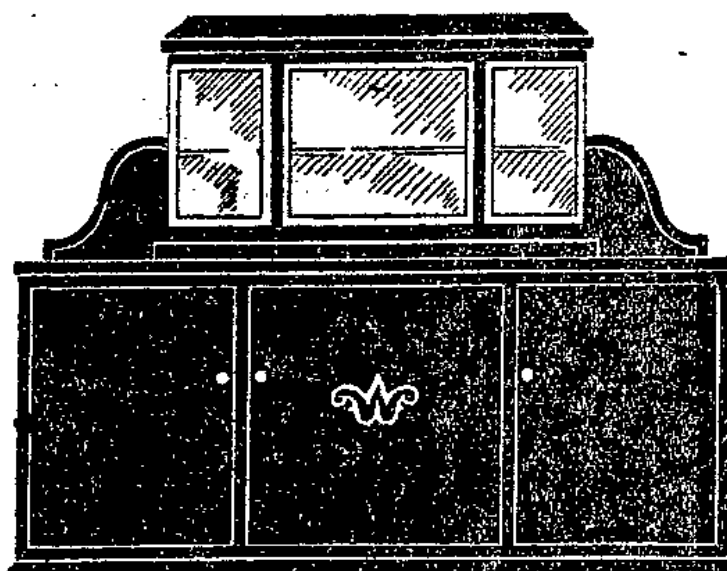
Zu weihen Kögl

Wittmoed, 8 Uhr:

Wittmoed, 8 Uhr:

Kammerspiele

Spiel im Schloß



KARSTADT

Riesenauswahl
erstklassiger Qualitätsmöbel
aus ersten Werkstätten
Deutschlands
Fachmännische Bedienung
kostenlose Lagerung
kulante
Zahlungsbedingungen
Wir bitten um zwanglose
Besichtigung unserer sehensw.
Ausstellungen
im zweiten u. dritten Stock

SCHAUBURG

Ein gigantisches Filmwerk in 6 Akten

Napoleon u. Josephine

Die Liebestragödie des großen Korsen
Sein Aufstieg — Der Brand von Moskau — Sein Untergang

Whiskyschmuggler

Eine Detektivgeschichte in 5 Akten
aus dem trockengelegten Amerika

Zu viel Dunst

Ein tolles Lustspiel in 2 Akten
Wochenschau — Kulturfilm

Preise der Plätze:
—80, 1.—, 1.20, 1.40, Rang 1.40 und 1.60, Loge 2.—,
Spielzeit wochentags 4 1/2—11 Uhr, Sonntags 2—11 Uhr,
Sonntags bis 3.30 Uhr Einheitspreise Mk. —.80 und 1.—.

Dichter-Abende

April-Juni (bis Pfingsten)

Vorlesestunden der Lübecker Volkshochschule
jeden Freitag, abends 8.15 Uhr

im Ausstellungsraum der Stadtbibliothek
Neubau

- | | |
|---------------------------|--------------------------------|
| 29. April: Karl Söhle | Vortragender: Dr. Bülow |
| 6. Mai: Sigfrid Siwertz | Vortragender: O. Quitzow |
| 13. Mai: Timm Kröger | Vortragender: Prof. Dr. Krüger |
| 20. Mai: Friedrich Griese | Vortragender: Dir. Dr. Pieth |
| 26. Mai: Hans Grimm | Vortragender: Dr. Schneider |
| 3. Juni: Wilhelm Schäfer | Vortragender: A. B. Enns |

Ballspielverein Borussia v. 1919

Morgen
Frühlingsball
im Konzerthaus Lübeck
Fadenburger Allee
Anfang 7 Uhr Der Festauskunft



Friedrich-Franz-Halle
Jeden Sonntag.
TANZ
Eintritt u. Tanz frei.

Verein der Musikfreunde
Volksbühne / Deutsche Bühnengemeinde

Beethovenfeier 24.—26. April im Koliseum

Städtisches Orchester unter Leitung von
Edwin Fischer

IX. SINFONIE

Triple-Koazert Streichquartette

solisten: Professor Klingler, Conrad Hansen, Fr. v. Mendel-
sonn, Rosenthal-Quartett mit Eva Liebenberg (Gesang). Oeffent-
liche Hauptprobe: am Sonntag, dem 24. April, 11
Uhr vormittags. Sonntag abend 7 1/2 Uhr: Kammer-
musik zu volkstümlichen Preisen. Klingler-Quartett.
Sinfonie-Koazert Montag, den 25. April, abends
7 Uhr. Kartenverkauf für Mitglieder und Abonnenten ab
18. April, für Nichtmitglieder ab 13. April bei Ernst Robert,
Brede Straße. Telefon 26 644.

Freistaat Lübeck

Sonnabend, 23. April

Im Garten Eden

Der Garten Eden spielt seit jeher im Leben der Menschen eine ganz besondere Rolle. Schon lange bevor unser Intendant uns diesen Garten Eden vorsetzte, der das Zugstück der Saison werden wird. Nüchtern gehende Menschen lachen nun einmal gerne, das wird schon im richtigen Garten Eden der Fall gewesen sein. Vielleicht sind das Lachen und der Humor überhaupt das Letzte, was die Menschheit sich aus dem so weit zurückliegenden Paradies noch erhalten hat. Ich würde nämlich nichts weiter.

Und worüber lachen die Menschen am liebsten? — Ueber die Schwächen ihrer Mitmenschen. Sonst ist Schadenfreude muß halt dabei sein. Und allerlei allerliebste bittere Pflanzchen werden so nebenbei verabreicht. Das Publikum muß sie schlucken, und es nimmt sie sogar gern und klatscht hinterher noch Beifall.

Wenn wir das doch im Leben auch immer könnten! Aber da wird's uns zuweilen ein bißchen schwer gemacht. Dabei ist das Leben selbst manchmal noch verkehrter als dieses Stück Eden auf der Bühne, wo die oberen Zehntausend durch ihre „würdevollen“ Vertreter für das Zwischstücken sorgen, das mehr oder weniger rhythmische Gymnastik treiben muß. Es mag wollen oder nicht. Die Kreuzung Varietémädels und Privatdozent glückt nicht. Man ist ordentlich froh darüber! Was hätte wohl dabei rauskommen sollen! Er war doch zu dumm! Und die Gesellschaft nennt so etwas doch Mesalliance!

Merkwürdig! Ich erinnere mich ganz deutlich, daß ich im Berliner Zoo und auch in andern zoologischen Gärten — die Berliner sind besonders groß darin! — die seltsamsten Kreuzungen schon gesehen habe. Wenn so ein Verhältnis Früchte trägt — und sei es zwischen einem Elefanten und einem Papagei — dann ist man stolz darauf, nennt das Wissenschaft, telegraphiert es in alle Welt, bringt es in jedes illustrierte Blatt mit fettem Schmuß und freut sich, und jeder, der es hört, freut sich mit.

Und hier, in dem Theater-Eden-Garten sind die oberen Zehntausend empört, entsetzt, aus allen Woffen gefallen mit Ausnahme eines alten (sehr alten!) Fürsten, über ein „unanständiges“ anständiges Mädchen, das seinem Bräutigam, dem dänischen Privatdozenten, vor dem Gang zum Standesamt vor allen Hochzeitsgästen, darunter ein leidhaftiger Minister, das Brautkleid vor die Füße wirft. Und das auf offener Bühne!

Ich habe mir das liebe Publikum angesehen. Einige alte Lanten waren empört, und einige alte Herren taten so. Aber niemand (!) guckte weg! Und das ist eigentlich die Höhe!

Ueberhaupt das Publikum! Trotzdem es auf dem Theaterzettel ausdrücklich gewarnt war, trotzdem sämtliche Lübecker Tageszeitungen und Abendblätter mitgeteilt hatten, daß das Stück für Jugendliche keinesfalls geeignet wäre, war es in hellen Haufen erschienen.

Ich ging mit Absicht ein bißchen später hin, um unangesehen hineinzukommen. Ja, proßt die Wahlzeit! Knüppeldickensoll war der Eingang. Zwei Schutzleute hielten die Ordnung aufrecht, ein paar freiwillige Helfer (technische Nothilfe?) halfen. So kam ich wenigstens heil an der Kasse vorbei, denn meine Karte hatte ich mir vorsichtigerweise vorher besorgt. Mein Ahnimmus hatte mich wiederum nicht betrogen. Zuerst wagte ich es kaum, mich umzusehen. Man weiß doch, wie leicht der Ruf in Lübeck gefährdet wird. Aber nach dem ersten Akt, als die Leute alle schon durchgeschüttelt waren, hab' ich es riskiert.

Mensch, ich find' keine Worte. Alles, wir alle waren da. Von oben bis unten. Ich meine von der Loge bis zum dritten Rang!

Steuertalender

für die Woche vom 24. bis 30. April

25. April: Letzter Zahlungstag für die Beförderungsteuer.

Was noch weiter geschah? — Aber, Mensch, ich werd' doch nicht alles ausplaudern. Man übt doch Discretion. Die ist man den Künstlern doch schuldig, die das Ding aufführen. Ich werd' doch nicht erzählen, wer da im Hemd rumlieft und da etwas freie Neben führte. Das tut man doch nicht. Wir sind doch in Lübeck. Wenn du mehr wissen willst, so geh' doch hin und guck es dir an. Aber eins sag' ich dir, komm' mir hinterher nicht mit moralischen Sentimentalitäten! Oh ja.

Aufstieg der Angestelltenjugend

Die im freigewerkschaftlichen Zentralverband der Angestellten zusammengeschlossenen kaufmännischen Lehrlinge und jugendlichen Angestellten haben in unserer Provinz über einen sehr guten Erfolg ihrer diesjährigen Osterwerbung für die Jugendgruppe des Verbandes zu berichten. Insbesondere in den Gruppen Lüneburg, Harburg, Verbeedorf, Lübeck, Kiel, Neumünster, Flensburg und Hamburg macht die Aufklärung und Bildungsarbeit der jungen Kaufleute durch diese Gewerkschaft erhebliche Fortschritte. Im Laufe der letzten Wochen fanden außerdem überall größere Werbeveranstaltungen statt, die auch die Eltern der Kaufmannslehrlinge von der Notwendigkeit eines wirtschaftlichen Zusammenschlusses der Kaufmannslehrlinge im Zentralverband der Angestellten überzeugten. Zu Ostern vereinigte das Jungentreffen des VDBV in Lübeck auch die Kaufmannsjugend im Zentralverband der Angestellten mit der freigewerkschaftlichen Jugend. Zu Pfingsten wird nunmehr die Kaufmannsjugend in Flensburg ein eigenes Treffen haben, zu dem schon heute in allen Jugendgruppen eifrig gerufen wird. Der Gaujugendausschuß des Verbandes kommt am 8. Mai in Lübeck zusammen, um die notwendigen Vorarbeiten zu erledigen. Auskünfte und Anmeldungen zu der Jugendgruppe im Zentralverband der Angestellten erfolgen in der Geschäftsstelle: Zentralverband der Angestellten, Lübeck, Fleischhauerstraße 53.

Was wir in die Luft blasen.

Im Jahre 1926 wurden pro Kopf der deutschen Bevölkerung in Duff, Rauch und Qualm umgewandelt: 450 Zigaretten, 9 Zigaretten und 45 Gramm Rauch- und Schnupftabak. Alles zusammen war für den Betrag von 35 Mark zu haben, so daß sich ergibt, daß jedermann innerhalb der Grenzen unserer Republik, ob Säugling oder Nummernkreis, mit 10 Pfennig pro Tag an diesem Posten unserer Volkswirtschaft im vergangenen Jahre beteiligt war.

Dieser Großchen wird nicht sehr imponieren. Immerhin summierte er sich 1926 zu dem stattlichen Betrag von 2 1/2 Milliarden Mark, der insgesamt in Deutschland für Tabakerzeugnisse ausgegeben wurde. Dafür lieferte die Tabakindustrie: 29 1/2 Milliarden Zigaretten, 5,75 Milliarden Zigaretten, 1/2 Million Kilogramm Rauchtabak und 2,25 Millionen Kilogramm Schnupftabak. Der „Zigaretten- und Zigarettenpezalakt“, dem wir diese Ziffern entnehmen, war so vorsichtig nicht mitzuteilen, wieviel in Deutschland gezogener Tabak darin enthalten war. Immer-

Freilichtbühne

Der Proletarische Sprechchor wird am kommenden Sonntag, dem 24. April, vormittags 10 1/2 Uhr auf der Freilichtbühne am Wall das Chorwerk „Die Erlösung“ von Bruno Schönlanck zum Vortrag bringen

Der Eintritt ist frei! Massenbesuch wird erwartet!

hin teilt er mancherlei Wissenswerte über die deutsche Tabakultur mit. Das Haupterzeugnisland für deutschen Tabak ist Baden, das 3400 Hektar seiner Anpflanzung gewidmet hat. Dann folgen die Tabakgebiete von Würzburg, Brandenburg, Rönigsberg, Nürnberg, Darmstadt, Hannover und Stettin. Die Tabakulturen dieser 8 Bezirke enthalten 98 Prozent der gesamten mit Tabak bepflanzten Fläche in Deutschland. Während 24 000 Pflanzler im Königsberger Bezirk nur 345 Hektar mit Tabak bepflanzen, brachten es 19 000 badische Bauern auf das Zehnfache. Sie haben denn auch rund 50 Prozent des gesamten in Deutschland gezogenen Tabaks erzeugt.

Bemerkenswert ist noch, daß der Tabakbau in Deutschland stetig zurückgeht: gegen 1925 hat sich die Zahl der Pflanzler um etwa die Hälfte verkleinert, während die angebaute Fläche um ein Fünftel zurückging.

Für die Dichterabende der Volkshochschule wird soeben das Programm des Sommertrimesters zunächst bis Pfingsten veröffentlicht. Es sind meist noch jüngere lebende Dichter, aus deren Werken vorgelesen werden soll. Außer den Bekannteren, dem schon verstorbenen niederdeutschen Dichter Timm Kröger und dem Deuter der deutschen Seele Wilhelm Schäfer, werden aus früheren Abenden bekannte Vortragende die erst neuerdings mehr genannten Karl Söhle, Sigfried Ewerth, Friedrich Griefe und Hans Grimm, durch einige ihrer Werke den Hörern näher zu bringen suchen. Die Bekanntgabe des Programms für die zweite Hälfte des Sommertrimesters im Juli erfolgt rechtzeitig gleichfalls durch die Presse.

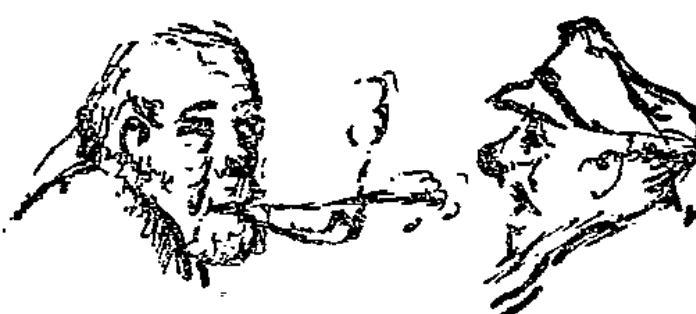
Naturhistorisches Museum. Mit der Ueberfiedelung der kunst- und kulturgeschichtlichen Sammlung in das St.-Annen-Museum veranlaßte sich eine neue Raumverteilung im Dommuseum. Ein Teil des Handelsmuseums siedelte ins Dachgeschloß über, und in dem freigewordenen Raum wurde nun die Allgemeine Schausammlung der Vögel untergebracht. Seit der ersten Einrichtung 1893 waren durchgreifende Veränderungen nicht mehr vorgenommen worden. Diese Neuerrichtung steht jetzt bis auf zwei Gruppen fertig da und soll vom Sonntag, dem 24. April ab, allen Besuchern des Dommuseums zugänglich sein. Es ist der Versuch gemacht worden, den toten Dingen Leben zu geben, sei es durch kurze Legie oder Mitterteilungen über das Tier und seine Verbreitung usw. Vor allen Dingen wurde Wert gelegt auf eine auch weitergehenden ästhetischen Anforderungen genügende Inneneinrichtung der Gegenstände. Damit dürfte auch, eine der Ursachen für die schnelle Verminderung der Museumsbesucher beseitigt sein. — Der Umbau der Säugetierabteilung soll demnächst in Angriff genommen werden.

Soziale Wohlfahrtsrente. Es wird erneut darauf hingewiesen, daß die Antragsfrist für die soziale Wohlfahrtsrente am 30. April 1927 abläuft. Anträge können bis zu diesem Tage an das Wohlfahrtsamt eingeleitet oder im Dienstgebäude, Unterstraße 104, Zimmer 20, gestellt werden.

Wahlfreie Abendkurse an der Staatlichen Handelslehranstalt. Die Handelslehranstalt macht durch Anzeige den Beginn neuer Abendkurse für das Sommerhalbjahr bekannt. Die Kurse dienen sowohl der Fortbildung junger Kaufleute als auch Angehörigen anderer Berufe. — Es wird besonders auf die neuen Kurse in Dekorationskunde, Versicherungskunde und in den neueren Buchführungen (Drehbüchereien) Verfahren hingewiesen, die mehrfach geübten Wänschen entsprechen. Bei genügender Befähigung werden auch andere als die angeführten Lehrgänge eingerichtet. (Näheres siehe Inserat.)

Streik in der Bürstenfabrik. Am 8. April stellte die Arbeiterschaft der Firma Schacht und Co. Bürstenfabrik, die Forderung auf Wiederherstellung der Lohn- und Arbeitsbedingungen, wie sie im Jahre 1925 bestanden und im Jahre 1926 abgebaut wurden. Die Firma lehnte in einer Zuschrift vom 8. April sowie in einer Verhandlung am 19. April in brüster Form die Forderung ab und zeigte keinerlei Entgegenkommen. Auf Grund dieses Verhaltens der Firma beschloß die Belegschaft am 20. April mit 144 gegen 1 Stimme die Arbeit einzustellen. Arbeiter und Arbeiterinnen, übt Solidarität.

Holzarbeiterverband, Ortsverwaltung Lübeck.



Liedje un Tedje

Liedje: „Na, wo wiert denn . . . O f e r n ? God amesiert?“
 Tedje: „Wat heet . . . god! Ja heff mi de Ofterdag recht un slecht dörschlahn. Glöwst du, dat dat 'n besonneres Vergögn is, mit'n Sup'n Besöt in de Welt herümtotufschier'n?“
 Liedje: „Worum nich, kümmt mal up annere Gedanken.“
 Tedje: „Dat stimmt, mi is allerhand dörch 'n Kopp gahn, wat ik nich fat'n kann.“
 Liedje: „Man los, kram ut, wat heff denn all'ns belewt?“
 Tedje: „Ah, Liedje, is ja egentlich immer dat'süßige. — Wenn dat Weder dat richtiges toltit, denn rut in de Fröhsjohrluft! Un joans wier dat ditmal. Den'n ersten Dag güng dat nah Swartau, dat heet: wi jünd mit de Elektrisch hengföhr. Du weest, min Been . . .“
 Liedje: „Du büst doch süßig so süßig?“
 Tedje: „Blots up'n Aphakt. — Na, wi föhrt'n denn ja hen nah Swartau. Dat wier 'n Upstand! Erst kümmt nich rinfam'n un denn nich wedder rut. Wo du stündst, dor stündst du, keen Hering kann nich beider inpackt ward'n. Un 'ne Luft in den'n Wag'n! Wör mi stünn een Jüngling mit 'ne Dummjeungszigarr un hinnerwarts wat . . . Parfümiertes. Un denn de Sweet! Ja kann di jegg'n, dat wier een Panorama!“
 Liedje: „Aroma, wenn ich bitten darf . . .“
 Tedje: „Mienethalb'n of Wihma! Ja stünn jedonfalls so fast inkeel, dat ik mi nich einmal vör de Wsch von den'n Jüngling barg'n kann. De fällt mi up de West und löös in'n Ogenblick dat schönste Lustloek rin.“
 Liedje: „Wodörch natürlich dat . . . Aroma of nich beider würd . . .“
 Tedje: „Ja wier so süßig, dat ik den'n Snösel an'n leewsten een paar dalsüßig harr, . . . abers ik kann min Fioch eenfach nich rögn . . . un urtherem harr ik genog to dohn, dat Frollein achter mi to beruhigen, de affolus ehr . . . Liedbünn fri harr von min Steheln. Se müß sid aber noch 'ne Liedelang geduld'n, bit dat . . . de Schaffner 'ne niege strategische

Uemgruppierung vörnehm. Se wull to sin Geld un slängel sit nah jeden ran. De neegsten treeg he of to fat'n, wi in de Mitt weern vör em seker. Hurr he 'n Spad'n hatt, denn hurr he wolk 'n innermenichlichen Gang to uns hengtawt, aber so'n Geschirr wier to'n Glück nich in'n Wag'n.“
 Liedje: „Ja, woans büst du denn din Geld losword'n?“
 Tedje: „Deberhaupt nich! Ja dün fri na Swartau föhrt, jogor bet to'n Markt.“
 Liedje: „Un de Besöt?“
 Tedje: „Hett sid of gratis amesiert.“
 Liedje: „Man müßt sid wunnern, dat dat all'ns god geiht un dat keen Unglück bi passiert.“
 Tedje: „Bit up de parfümierten Viekburns, min mitte West un een'n verhußten Hot is in min Keeg noch allens god afgahn. Un de Wagens un Schaffners sölt of to'n gröttesten Deel heel nah Hus kam'n sien.“
 Liedje: „Is egentlich 'n Wunner bi so'n Deberfüllung! — Na, un . . . in Swartau?“
 Tedje: „Güng all'ns sin'n Oftergang: Kaffee, Kook'n, Wsch, imüßhendörch mal 'ne Brasil to'n Groischen, un denn Revue.“
 Liedje: „Sünd ji den'n süßen Abend noch in't Hansatheater weft?“
 Tedje: „Aee, wo kümmt du dorup?“
 Liedje: „Na, von weg'n de . . . Revue!“
 Tedje: „De heff doch den'n ganzen Nachmiddag an unsen Dsch vörbi deßilliert! — Wat, sebst du wat? — Vemmer in Keeg'n to sief un jöh, un een Deern noch kötter as de anner. Uem dat to sehn un noch mehr, brufft du keen Hansatheater, dat kannst du bi so'n Gelegenheit billiger hebb'n. — Schid, kann ik di flüßtern. Stund'lang heff ik mi freut, bit toltich min Dsch dat ober würd und to mi jed: „Wat müßt du de Deerns immer nah de Been tief'n, jünd di mi'n nich good nog?“ Na, irgendwohen jacht man fink'n, un joans heff ik denn in't Glas rinkel'n, of stund'lang.“
 Liedje: „Un heft di dorbi een'n Gehörigen anküßelt, nich woht?“
 Tedje: „Ah wo, wenn mi dat of gediegen vörkeem, dat sid up den'n Trüchweg uns Besöt so snell verduppelt kann! Ob dat dorvon keem, dat wi den'n letzten Wag'n oberlahn harr'n un altotam'n to Foot nah Hus gahn müßten, dat kann ik di hüt of nich mehr jegg'n.“
 Liedje: „Un den'n . . . Sweet'n Ofterdag?“
 Tedje: „Wüß ik inßöb'n.“
 Liedje: „Haha!“
 Tedje: „Görken . . . Haha! Dat köm mi grad to paß. Ja hurr nu Lied, mi up min'n nieg'n Beruf vörtobereit'n.“
 Liedje: „Du . . . un 'n nieg'n Beruf . . . un in din Deller?“
 Tedje: „Worum nich? Ja dün doch god to Foot, un dat öbrige

heff ik bald intus. Ja kenn ja min Wodderstodt von binn'n un kün'n un all'ns, wat dorbi rumbrummelt un -bammelt.“
 Liedje: „Du müßt mi niegerig.“
 Tedje: „Dat glöw ik di to. — Ja will 'n . . . Frömd'n fülh-rer ward'n, jamoll, 'n Frömd'n — föhrt un to glöwe Tid mi een Garage tolegg'n.“
 Liedje: „Warr man nich glits oberpönig. — Du glöwst doch nich, dat de frömd'n Wid mit ehr Geld kaft un dat du dorvon 'n poor Autos holl'n kannst? Der sried di man nich in'n Finger bil!“
 Tedje: „Wer smact von Autos. Wenn ik wat inricht, müßt dat ganz wat Besonneres sien, sowat, wat den'n Verkehr nich noch mehr stüeri. Autos hebbt wi nog, wenn of keen Frömd'n-Auto, Perd un Wag'n sünd unmodern, un . . . Flug-töög sünd to düer, . . . dor heff ik dacht, verjöhst dat mal mit . . . Springballons.“
 Liedje: „Du, den'n 1. April . . .“
 Tedje: „Aee, nee, würklich!“
 Liedje: „Denn lat man erst de . . . Verkehrs-Ordnung ännern, denn sowat heff se nich vörsehn.“
 Tedje: „Denn müßt eben noch een Paragraf dor to fett ward'n. So fürchterlich lang is se ja nich. . .“



Liedje: „Un doch to lang, dat de Lübecker se kaptiert. Kannst se sehn, all Näsang passiert wat . . .“
 Tedje: „Nah 'n 15. Mai is dat uflaten . . .“
 Liedje: „Un dat glöwst du?“
 Tedje: „Stief un fast!“
 Liedje: „Na, denn wöllt ri mal aftöb'n, ob du recht behöfft . . . du Dröbbattel.“
 K. W.

Neues aus aller Welt

Bombenexplosion bei Madrid

Mehrere Tote, zahlreiche Verletzte

Journalist berichtet aus Madrid: Während eines Feuerwerks auf dem Arsenalplatz ist eine Bombe, die einer der Feuerwerkstücker in einem Mörser untergebracht hatte, explodiert. Einem jungen Mann wurde dabei der Kopf abgerissen. 30 Personen erlitten zum Teil schwere Verwundungen. Drei sind bereits ihren Verletzungen erlegen. Vielen der Verletzten mußten beide Beine abgenommen werden. Ihr Zustand ist hoffnungslos. Bei der ausgebrochenen Panik hat sich ein Teil der Zuschauer in den in der Nähe befindlichen Fluß gestürzt. Dabei sind drei Personen ertrunken.

Todesopfer bei einem Kinobrand. Wie aus Moskau gemeldet wird, brach in Werchne-Udinsk in einem provisorisch in einer Scheune untergebrachten Kineotheater während der Vorstellung eines Kulturfilms ein Brand aus. Unter dem Publikum entstand eine fürchterliche Panik, wobei 12 Personen totgedrückt wurden.

Fallschirmabstimmung aus 2400 Meter Höhe. Ein englischer Fliegerleutnant rettete sich aus einer abfliegenden Einheitsflugmaschine, mit der er über den Surrey-Hügeln experimentierte, indem er in einer Höhe von 2400 Meter mit seinem Fallschirm absprang. Er erreichte den Boden in einigen Minuten unverletzt, zwei Meilen von der Stelle, wo das Flugzeug mit einer Stundengeschwindigkeit von über 200 Kilometer aufschlag und sofort von Flammen zerstört wurde.

Neue Schreckensnachrichten vom Mississippi. Aus dem Ueberflutungsgebiet des Mississippi kommen immer neue Schreckensnachrichten. Die Zahl der Toten ist auf über 200 und die der Obdachlosen auf 175 000 gestiegen. Weitere 150 000 Menschen sind in Gefahr, durch die hereinbrechenden Fluten von Haus und Hof vertrieben zu werden. 3000 Quadrarmeilen Land stehen im Mississippi-Delta unter Wasser. In vielen Stellen wurden die Dämme mit derartiger Gewalt eingerissen, daß Tausende von Dörfern im Nu überflutet waren. Die Lage in Missouri und Arkansas ist geradezu verheerend. Ueberall im Ueberflutungsgebiet sind Truppen zur Hilfeleistung eingezogen und Flüchtlingslager eingerichtet worden. Die Washingtoner Regierung hielt wegen des Hochwassers eine Sitzung ab, und Präsident Coolidge hat in einer Proklamation zur Unterstützung der von der furchtbaren Katastrophe Betroffenen aufgerufen.

Banderolenschieber Rahty verhaftet. Der Kölner Zigarettenfabrikant Wilhelm Rahty konnte in der Gegend von Aachen, in nächster Nähe der belgischen Grenze, von der deutschen Kriminalpolizei verhaftet werden. Rahty gilt als einer der Hauptbeteiligten an dem großen Betrug mit Zigarettenbänderolen, mit dessen völliger Aufklärung die Berliner Kriminalpolizei beschäftigt ist. Alle Ermittlungen haben bisher immer noch nicht zur Entdeckung der Bänderolenfabrik geführt.

Das Eisenbahnattentat in Mexiko

Das Eisenbahnattentat in Mexiko. Nach den neueren Meldungen soll die Totenzahl bei dem jüngsten Eisenbahnüberfall durch Banditen über 200 betragen. Im allgemeinen verzeichnen die Räuber Ausländer, die den Ferntrieb der anderen Passagiere mit ansehen mußten. Die Rauberei erbeuteten 200 000 Goldpesos. Unter den bei dem Überfall auf der Eisenbahn entkommenen Personen befindet sich auch die deutsche Staatsangehörige Frau Kurt Levin. Sie hat Verletzungen nicht erlitten und hat sich nach der Stadt Mexiko begeben.

152 000 Zigaretten beschlagnahmt. In der Nacht zum Freitag gelang es der Berliner Kriminalpolizei, in den Räumen der Zigarettenfabrik Tula in der Alexanderstraße 8 eine der größten Zigarettenfälschungsunternehmungen zu entdecken. Obwohl bekannt ist, daß die Polizei seit einigen Wochen nach den Herstellern gefälschter Zigaretten und gefälschter Bänderolen sucht, wurden die Fälschungen trotzdem fortgesetzt. Neben der Fälschung der Marke Overfolz handelt es sich ganz besonders um die Moslem-Zigarette der Firma Problem. Als die Beamten in der Nacht erschienen, fuhr eben ein Fuhrwerk mit 152 000 Zigaretten beladen, ab zu dem Empfänger der Ware, einem Kaufmann Krüger, der in einer Berliner Wohlfahrtskommission tätig ist. Gegen ihn wurde sofort ein Haftbefehl erlassen, es scheint aber gestützt zu sein. Der Besitzer des Fuhrwerks gab zu, schon einmal eine solche Fahrt gefahren zu haben. Die Zigaretten selbst waren noch nicht mit Bänderolen versehen. Mehrere gefälschte Firmenstempel anderer Zigarettenfabriken wurden ebenfalls gefunden. Der Inhaber des Tula-Betriebes, ein Kaufmann Cohn, wurde verhaftet. Es scheint sich bei diesem Unternehmen um eine der größten Fälscherfabriken in ganz Deutschland zu handeln. Der Schaden, den die Steuerbehörde für jedes Tausend der gefälschten und unverschickten Zigaretten erlitten hat, wird auf 15-20 Mark geschätzt.

Deutsche Ballone in Frankreich. Die Teilnehmer an der deutschen Ausflugsfahrt für das Gordon-Bennet-Rennen für Freiballone, die am Ostern von Gelsenkirchen aus die Fahrt angetreten hatten, sind meist im südwestlichen Frankreich gelandet. Ballon „Münster“ landete am Dienstag abend nach einer Fahrt von 22 Stunden bei Bordeaux, nur 50 Meter von der Küste entfernt. Auch Ballon „Homburg“ mit Dr. Halben-Werly als Führer ist an der Gironde-Mündung nach einer Flugstrecke von ungefähr 820 Km. gelandet. Nördlich von Bordeaux ging nach etwa 33stündiger Fahrt und einer Flugstrecke von 900 Km der Ballon „Eberfeld“ nieder, dessen Führung der Inhaber des Weltrekords über 87 Stunden Flugzeit, Ranken, hatte. Weitere Ballone landeten in der Gegend von Nevers und Dijon.

Neuer ungarischer Großsender. Die radiotechnische Gesellschaft „Hirond“ in Budapest hat die Erlaubnis vom ungarischen Postministerium erhalten, eine 60-Kilowatt-Station im Langenbergrat herzustellen. Die Arbeiten sollen sofort begonnen werden, so daß der neue Sender noch in diesem Jahre in Betrieb genommen werden kann.

In der Fledermaus, dem bekannten Kabarett, in dem sich jeder wohlfühlen kann, hat sich in der zweiten Monathälfte ein Künstlerpersonal zusammengefunden, das im Kräfteverhältnis nicht nur zueinander paßt, sondern auch eine ganz besondere Note aufweist. In Tempo und Darbietung sind gegenseitig steigend, widelt sich ein allerliebtestes Programm ab. Da ist der Komiker Oswald, dem glücklicherweise Pathos und hohle Geste weniger liegt als natürliches Geben und farfallisches Geben — so eine Art Wiedererweckung aus Wollogenheim Ueberbreit und Hanns-Heinz-Ewerscher Jugendverweh. Der Mensch kann zudem jenen und die Laufen schlagen und scheitern erst dann ins rechte Element zu kommen, wenn er den bekannten Punkt machen muß. Eine edle Tänzerin stellt sich in Ulla Bergvall vor. Ein schlantes und doch kräftig gewachsenes Mädchen, zudem noch schön und unausdrücklich raffig, spielt mit gut einstudierter Vintendigung, schwebt leicht dahin und konzentriert die Muskeln zum reizenden Spitzentanz oder sonstigen Extravaganzen, in denen der Rhythmus ihres Körpers zum Klängen kommt. Reizend präsentiert sich auch Antoinette Grees, eine Pflanz- und Hausfarnebläserin. So schmed und schillernd sie personell den Saal bezaubert, so leicht erweckt die bescheidene Künstlerin auf ihren blühenden Instrumenten die Stimmung der Hörer. Ein Gedankenkünstler eigener Art ist Paul Langig. Er spielt mit Karten oder vielmehr überläßt anderen das sonderbare Rätselspiel. Er selbst redet und handelt. Holt aus seiner Gedächtnistiefe alles das heraus, was seine aus dem Publikum selbstgewählten Partner glauben verzeihen zu können. Seine Experimente sind einzigartig und unerschöpflich. Sie sind sein Geheimnis und beruhen auf langjähriger Erfahrung. Ein alltägliches Zauberstück ist es gewiß nicht, aus einer einem beliebigen Einzelnamen Zigarette eine ramponierte Spielkarte herauszunehmen, die mit einem von fremder Hand zurückbehaltenen Feszen ein Ganzes bildet. Nur paßt es nicht zu dem Renommee eines solchen Künstlers, daß er nachher durch seine „Joke“ altologische Weisungen verstreuen läßt, mit denen man selbst auf Jahrmarkten nur ganz Dumme fängt. Aber wer verwehrt einer so müssigen Joke die Abnahme seines Horolops! Den Ganzpunkt des Abends bildet das Akrobatenehepaar Clara Weise. Eine, um im Varietégargon zu sprechen, phänomenale Artistennummer. Mit spielerischem Tanz im Biedermeieranzug und dazu Kleid beginnen die freundlichen Leutchen, und im Ku entpuppt sich die Dame als eine Herkulin. Ihr geschmeidiger Partner steht auf ihren Händen, dann wieder auf ihrem Kopf, schwebt mit ihr in eben dieser Stellung freihändig über die Wippstange. Alles so leicht und nett gearbeitet, daß dem Zuschauer das Wagnis und Halsbrecherische kaum recht zum Bewußtsein kommt. Die Zwischenpausen werden wie üblich unter den lustigen Klängen der Seppel-Drehtel-Kapelle ausgefüllt, bei deren Weisen die modernsten Beinverrenkungen zum Erstaunen der Nichttänzer probiert werden. Und Direktor Wolffram freut sich, wenn alles klappt und betrieblig nach Hause geht.

Operettengastspiel im Hanja-Theater. Direktor Max Steiner-Kaiser, der mit dem Ensemble des Carl-Schulke-Theaters schon seit Jahren in Lübeck Operettengastspiele veranstaltet, wird auch dieses Jahr am Hanja-Theater gastieren, und zwar in der Zeit vom 1. bis 7. Mai. Er bringt die Operette „Drei Mädel von heute“ des Wiener Komponisten Hans May zur Aufführung. Die Besetzung ist dieselbe wie in Hamburg. Das Gastspiel kann zur eine Woche stattfinden.

Künftiges Bestehen

der Kreditbank Lübeck a. G. m. b. H.

Der Vorstand hat eine Jubiläums-Geschichte veröffentlicht und den Mitgliedern und Freunden zugehelt. Aus der Gründungs- und Entwicklungs-Geschichte entnehmen wir folgendes: Anfang des Jahres 1877 fanden unter den Gemeindegliedern der Gemeinde Lübeck die ersten Vorbesprechungen statt, welche die Gründung eines Kreditvereins nach dem System Schulze-Dehnbach zum Ziele hatten. Die Gründungsversammlung des Kreditvereins (a. G. m. b. H.) fand am 25. April 1877 im Hause des Brauereibesizers Tammien zu Radenburg statt, in der der erste Vorstand und Aufsichtsrat gewählt wurden. 1889 wurde die Finanzierung des Vereins in Lübeck durch die Kreditbank a. G. m. b. H. geändert. Ein wesentlicher Fortschritt wurde am 27. November 1889 erreicht, indem die beschränkte Haftung an Stelle der unbeschränkten trat. Im Jahre 1904 konnte das neue Geschäftshaus Radenburg, Segeberger Straße 3, bezogen werden. 1905 machten sich unter den in Lübeck wohnenden Mitgliedern die ersten Bestrebungen bemerkbar, in Lübeck eine Zweigstelle einzurichten, aber die in Lübeck wohnenden alten Mitglieder des Vereins ließen sich hierin nicht durchsetzen, denn sie befürchteten mit Recht, daß mit der Gründung eines Zweiggeschäftes in Lübeck auch der Hauptsitz der Bank verlegt werden würde. Gegen Ende 1909 wurde in der Hauptversammlung beschlossen, Lübeck-Schneelinden 1, eine Zweigstelle einzurichten. Wegen Platzmangels wurde des Geschäftshaus Lübeck, Schneelinden 14 veräußert und die Firma in Kreditbank im Harrenweg und Preußentor Lübeck a. G. m. b. H. geändert. Trotz der Krisenjahre nahm die Bank eine weitere günstige Entwicklung und war abnormals gezwungen, einen größeren Raum zu schaffen. Das Geschäftshaus wurde vorübergehend nach der Königstraße 73 verlegt und nach Fertigstellung des neuen Grundstücks Mengstraße 18 wurde dasselbe 1915 bezogen. Gleichzeitig wurde der Hauptsitz nach Lübeck verlegt und die Firma in Kreditbank Lübeck a. G. m. b. H. umgeändert. Da der Geschäftsumsatz in Lübeck mit den Jahren zunahm, war man genötigt, im Jahre 1929 eine Zweigstelle in der Engelsstraße, Ecke Unterwall zu errichten. Später wurden eine Filiale in Radeburg sowie Zweigstellen in der Großen Burgstraße 24 und in der Schwandorfer Allee 37 eröffnet. Im Jahre 1927 folgte eine Zweigstelle in Sierke 1. Durch den Grundbesitz war es der Kreditbank nach der Revision möglich, sofort eine Aufwertung der Anteile vorzunehmen; auch wird noch in diesem Jahre die Aufwertung der Sparanlagen erfolgen.

Einführungsgastspiel der Hamburger Varieté-Schaubühne

Die Schaubühne ist ein gemeinsames Unternehmen unter Leitung der Internationalen Künstlervereine und, wie in einzelnen Worten dargestellt wurde, zu dem Zweck gegründet, um den engagierten Künstlern einen Raum zu schaffen. Es sind also hiesigen Hochschüler. Aber es war gute Arbeit, die da am Donnerstag abend im Gewerkschaftshaus gemacht wurde. In seinen dunklen Schwestern hat der Leiter denn auch um Unterstützung des Unternehmens und um die Bekämpfung der Gegend, sondern ein herrliches „Auf Wiedersehen“ zu hören, daß bei ihrem Wiederkommen die Zuschauer noch zahlreicher sein werden.

Man an dem unangenehmen und sehr vielteiligen Programm selbst. Es erlernt ein Künstlerpaar auf — bei dem Fehlen eines Programms, werden leider die Künstlerinnen nicht zu verstehen und nicht zu behalten — der die Fächer-Darsteller von Kellerei und dann noch ein weiteres Stück mit Beteiligung des Klaviers auf ein Gebirg brachte. Außerdem verlor der Regisseur an Klavier Begleitung für eine unerwartete Zeitfrist von 6-12 Uhr. Er holte aus dem alten Saal heraus, was kaum brin zu sein schien, ihn wurde auch dafür freigegeben. Nachdem ein geladener Vortrag — Künstler die Zuschauer gut unterhalten hatte, gab es ein Tanz-Duett (Dame und Herr). Es war nett ein einleitender Tanz, bei dem man wusste, daß die beiden noch mehr werden als nur tanzen. Der Zuschauer hat hier eine besondere Boden und höchsten Schmuckstücke, erweckt gerade durch die am Schluß seiner Rede mit demselben Tapferkeit angebrachte Witze, große Heiterkeit. Die Komödianten (2 Damen, 1 Herr) führten Arbeiten auf diesem Gebiete vor, die man hier

noch nicht gesehen hat. Es waren beachtenswerte Leistungen, die da geboten wurden. Hervorzuheben ist das Spiegelspielen und dann das Hüpfspiel. Die Hüte, die weit in den Saal hineingeworfen wurden, kamen genau an derselben Stelle auf die Bühne zurück. Richard Mariani zeigte sich als eleganter Flaubert, der die Zuhörer zu amüsieren wußte. Nachdem noch ein Coupletsänger mit nicht unympathischer Stimme vorgelesen hatte, vollführte Fred Waller am schwebenden Luftseil seine für die Zuschauer aufregenden und bewundernswürdigen Kunststücke, wofür ihm stürmischer Beifall wurde. Die nächste Nummer war ein komisch reizvoller Sprangakt, bei dem sich namentlich einer der drei Mitwirkenden durch seine Partierestil auszeichnete. Zwei Chinesen machten ganz ausgezeichnete Sachen im Jonglieren und Akrobatik und zum Schluß traten zwei akrobatische Radfahrer auf, die halsbrecherische Kunststücke auf ihren Rädern zeigten. Alles zusammen genommen, was geboten wurde, war sehr gut und die Zuhörer dankten für die vorzüglichen Darbietungen durch starken Beifall. Sie sind sicher beim Wiederkommen der Schaubühne noch zahlreicher zur Stelle.

Wer ist von der Beitragszahlung zur Erwerbslosenfürsorge befreit?

Den Krankenkassen, die lediglich Eingangsstellen für die Erwerbslosenfürsorge sind, wird häufig, wie vor kurzem der Allgemeinen Ortskrankenkasse Lübeck, zum Vorwurf gemacht, daß sie diese Beiträge von Arbeitgebern und Beschäftigten fordern, trotzdem eine Beitragspflicht überhaupt nicht besteht. Die Ursache liegt nicht etwa bei den Krankenkassen, sondern bei Arbeitgebern, die es unterlassen, Entzüge auf Befreiung ihrer Beschäftigten bei der Krankenkasse zu stellen. Deshalb ist es häufig, daß einem Arbeitgeber Beiträge zur Erwerbslosenfürsorge berechnet werden, während sein Arbeiter, da er Antrag auf Befreiung gestellt hat, in der Beitragsrechnung einen Betrag für Erwerbslosenfürsorge nicht findet.

Welche Befreiung ist beitragsfrei? Die Befreiung als Hausgehilfe, die auf Grund eines schriftlichen Lehrvertrages, außerdem die Befreiung in der Land- und Forstwirtschaft oder in der Binnen- und Küstenschifffahrt hat Beitragsfreiheit zur Folge. Die Voraussetzung für die Befreiung in der Land- und Forstwirtschaft ist gegeben, wenn der Arbeitnehmer durch schriftlichen Arbeitsvertrag, der mindestens für ein Jahr gilt, beschäftigt wird oder wenn ein Arbeitsvertrag vorliegt, der für unbestimmte Zeit gilt, aber eine Kündigungsfrist von drei Monaten vorliegt.

Für die Befreiung der Hausgehilfen, Dienboten, Hausmädchen oder ähnlichen Gehilfen ist Voraussetzung, daß sie in die hiesige Gemeinde des Arbeitgebers aufgenommen sind. Aufnahmestellen und Tagesmädchen können nicht befreit werden, da die Voraussetzungen nicht vorliegen.

Ein Lehrling und sein Arbeitgeber brauchen Beiträge zur Erwerbslosenfürsorge nicht zu entrichten, wenn ein schriftlicher Lehrvertrag von mindestens zweijähriger Dauer vorliegt. Die Beitragsfreiheit für Lehrlinge erlischt aber sechs Monate vor dem Tage, an dem das Lehrverhältnis endet.

Befreiungsanträge sind unter Verwendung besonderer Formulare bei der Krankenkasse einzureichen. Dabei sind die schriftlichen Arbeits- und Lehrverträge mit beizubringen. Die Beitragsfreiheit beginnt mit dem Monat der Woche, in der sie beantragt wird, und sie erlischt mit dem Wegfall der Voraussetzungen. Der Arbeitgeber ist auch verpflichtet, Änderungen in dem Beschäftigungsverhältnis anzugeben, die die Befreiung für die Befreiung nehmen.

Pädagogischer Rundfunk

des Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht
Hörsaal der Volkshochschule, Hauptstraße 2, Hofgebäude 1. Etage

Montag, 25. April
4-4:30 Uhr: Neue Wege und neue Ziele des neuzeitlichen Unterrichts; Arbeitsrat Kommittee. — 4:30-5 Uhr: Erziehungsbildung, Dr. Klopfer. — 6:30-7 Uhr: Englisch für Anfänger; Arbeitsrat Kriebel und Vetter Mann.

Wochenplan des Stadttheaters

Montag, 25. April, 8 Uhr: Der Garten Eden (Einmaliges Gastspiel, Hedwig Wangel, Berlin; außer Abonnement). — Dienstag, 26. April, 8 Uhr: Im weißen Röhl (Dienstag-Abonnement). — Mittwoch, 27. April, 8 Uhr: Wiener Blut (Mittwoch-Abonnement). — Donnerstag, 28. April, 8 Uhr: In der Johannisnacht (Donnerstag-Abonnement). — Freitag, 29. April, 8 Uhr: Der Garten Eden (Freitag-Abonnement). — Sonnabend, 30. April, 8 Uhr: Iphigenie (Deutsche Bühne). — Sonntag, 1. Mai, 8 Uhr: La Bohème (Außer Abonnement).

Wochenplan der Kammerspiele

Sonntag, 24. April, 8 Uhr: Spiel im Schloß (Außer Abonnement). — Mittwoch, 27. April, 8 Uhr: Spiel im Schloß (Außer Abonnement). — Freitag, 29. April, 8 Uhr: Martin-Des-Abend (Dramaturg des Stadttheaters Lübeck) Grit-Stiggen, Novellen, Dramatisches (Außer Abonnement).

Zeitschriften der Woche

Frühling wird's wieder. Durch die neue Nummer 16 der illustrierten Reichsbannerzeitung" weht schon ein lautes Muffel. Die Obstbäume an der Bergstraße blühen, die Wäldersportler holen ihre Boote, die Leichtathleten rüsten zum Waidlauf. Eine kleine reichillustrierte Zeitschrift am Radschlag für sehr reichhaltig in diesen Rahmen ein. Sogar Ratgeber für Frühjahrsbefreiung anderer Frauen fehlen nicht. Selbstverständlich bringt die neue Nummer 16 der illustrierten Reichsbannerzeitung" noch außerdem eine Menge interessanter Berichte, Reisebeschreibungen und gute Aufsätze. Preis pro Nummer 25 Pfennig.

Moisling, Eltern- und Werbeabend der sozialistischen Arbeiterjugend. Die hiesige Ortsgruppe der Arbeiterjugend veranstaltet auch in diesem Jahre ihren Osterwerbeabend für Eltern, Freunde und Konfirmanden, die jetzt die Schule verlassen haben. Die Veranstaltung findet heute abend acht Uhr im Rathshaus statt. Wie bisher wird auch diesmal hoffentlich ein starker Besuch die aufgewandte Mühe der Mitwirkenden lohnen. Das Programm wird in seinen Jugendchor-, Sprechchor-, Musikgruppenarbeiten, Rezitationen und Hans-Sachs-Spielen, die sich als besonders wirkungsvoll erwiesen haben, allen Anforderungen gerecht.

Filmschau

Schauburg, Amerika ist Trumpf: eine amerikanische Grotteske leitet das Programm ein, ein Schmutzfilm von der Westküste reißt sich an, und den Schluß macht ein Napoleon-Film, gleichfalls von „drüben“. In dem sogenannten Lustspiel geht natürlich wie immer, alles drunter und drüber, Bogereien, Hinauswürfe und sonstige Balgereien des Soldaten füllen zwei Akte, und zwar, nach den heiteren Ansprüchen des Publikums zu urteilen, aufs angenehme. — „Die Witschismuggler“ sind tolle Gefellen. Sie verhaften den Zollbeamten und den Detektiv, sperren beide in die Zellenhöhle, aus der die Brand des Detektivs sie befreit, in dem üblichen Wettkampf zwischen Lokomotive und Motorfahrzeug liegt natürlich das Gute, und das Ende ist eitel Ehre. Wer sich gern an Sensationen ergötzt, kommt auf seine Rechnung. — Auch der zweite Hauptfilm „Napoleon und Josephine“ ist amerikanischer Herkunft. Der Inhalt ist im Titel angegeben: Die Geschichte der Eheheiratung und zweiten Ehe des Korleins. Geschick gestellte Bilder mildern den peinlichen Eindruck, als handle es sich nur um eine Reflexion für den monarchischen Gedanken. Die Goldschleife werden gewahrt, daß ihr Reiz schon vor hundert Jahren angewandt wurde: Die Volkshochschule sind an anderer Niederlage schuld; hätten wir doch unsere Kaiser ...

Rüber sind Freunde Rüber sind Gefährten

Partei-Nachrichten.

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Secretariat Johannisstr. 48. Telefon 2448.
Sprechstunden
11-1 Uhr und 4-6 Uhr. Sonntags nachmittags geschlossen.

Begen des Bezirksparteitages ist das Secretariat am Montag geschlossen.
Zentralstelle der sog. Elternräte. Geöffnet Sonnabend, Montag, abends 6-9 Uhr im Vorzimmer des WGB, Johannisstr. 48. part. dafelbst auch Kunstunterkunft.
Motoring. Achtung, tüchtige Genossen! Die Funktionäre werden gebeten sich umgehend mit Motoringarten für ihren Bezirk zu versehen. — Aushändigung und Abrechnung beim Gen. Reppenhausen.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 48
Sprechstunden Montags und Donnerstags von 5-7 Uhr

Arbeiterjugend Motoring. Am Sonnabend, dem 23. April, abends 8 Uhr findet im Kaffeehaus der Eltern- und Werberabend statt. Werbt für starken Besuch! — Am Sonntag, dem 24. April, findet eine Wanderung nach dem Aulal statt. Treffpunkt um 2 Uhr an der Endstation.
Motoring. Jugendhort! Am Sonnabend, dem 23. April, finden wir auf dem Werberabend der Motoring-Ortsgruppe im Kaffeehaus Abfahrt 7 1/2 Uhr vom Markt. Keine der festlichen Solisten auch erschienen. — Montag, dem 24. April, wichtige Übungsstunde für die Parteiführer am 20. April.
Mot. Sportler. Sonntag nachmittags Wanderung nach dem Westoer Moor. Treffpunkt 2 Uhr Friedrich-Ebert-Platz.
Kidnig. Sonntag, den 24. April, treffen wir uns nachmittags 3 Uhr an der Turnhalle.

Arbeitsgemeinschaft Sozialistischer Kindertreuer

Die weißen Hirsche treffen sich Sonntag morgen 7 1/2 Uhr Bahndamm (Ausstellungshalle). Wir machen eine Fahrt nach dem Weidenborfer Moor. Es dürfen nur Kinder über 10 Jahre mitkommen. Essen für den ganzen Tag und 20 Pfennig für die Bahnfahrt sind mitzubringen.
Mot. Mühlenort. Sonntag morgen 7 Uhr Mühlenortbrücke. Fahrt nach dem „Weidenborfer Moor“. Nur für 10-14jährige Kinder.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Solarbeiter-Jugend. Am Sonnabend abend machen wir eine Wanderung nach Travemünde. Treffen 8 Uhr Gelbelplatz. Rückkehr Sonntag abend.

Hinweise auf Verammlungen. Theater usw.

Stadttheater. Der „Eigene Abend“ von Martin Dey, Drama- burg am hiesigen Stadttheater, mußte aus technischen Gründen auf Freitag, den 29. April verschoben werden.
Stadttheater. Sonntag nachmittags kommt zu halben Schauspielpreisen unter der Regie von Karl Moran Blumenthal und Radelburgs Lustspiel „Im weißen Rösch“ in vollkommener Neueinstudierung heraus. — Zu- bildungsvorstellung „Gräfin Mariza“. Sonntag abend kommt im Stadttheater zum 25. Male die beliebte und bisher in Lübeck meistgespielte

Operette „Gräfin Mariza“ zur Aufführung. Diese Jubiläumsvorstellung geht in der bekannten Besetzung in Szene. — **Carlisle** hat mit 100000 Mark die durch ihr intraktives Dilemma für weibliche Strafenlose nicht weniger als durch ihre herausragende schau- spielerische Fähigkeiten bekannten Berliner Schauspielerin Hedwig Wangel. Hedwig Wangel wird im „Garten Eden“ als Koka gottieren, eine Rolle, in der sie in Berlin kürzliche Erfolge erzielte. Den Ertrag ihres Spiels wird die große Menschenfreundin ihrer sozialen Arbeit zum Wohle entlassener weiblicher Strafgefangener zuführen.

Arbeiter-Sport

Freier Wasserportverein Lübeck. Monatsversammlung am Montag, dem 25. April, abends 8 Uhr im Arbeiter-Sportheim.
Fußballpartei. Folgende Vereine sind bis auf weiteres mit Spielverbot belegt: Rüdning, Moising, Oldesloe, Schlutup, Mölln und Stodsdorf. **Spielausschließung** am 27. April, abends 8 Uhr, bei Strecke. Das Erscheinen der Gen. Völkstein, Schwald und Wölschlag ist unbedingt erforderlich. **Spielerlegung.** Spiel Nr. 80, Rüdning 1 — Viktoria 1; wird auf den 22. Mai verlegt.
Fußballpartei. Das über Stodsdorf und Schlutup verhängte Spielverbot ist aufgehoben.

Turnspiele des 2. Belegs

Zur Matinee hat auf dem Bantamhof folgende Spiele angesetzt:
Schießball
3-4 Uhr Stadt 1 — Stodsdorf 1. Schiedsrichter: Behrend, Moising.
5-6 Uhr Arbeiter-Jgd. — Sportler-Jgd. Schiedsrichter: W. Jahnke, WTB.
Fußball
3-4 Uhr Viktoria 1 Frauen — Viktoria 2 Frauen. Schieds.: Aufsicht, WTB.
3-4 Uhr Moising 1a — WTB. Funktionäre. Schieds.: L. Völk, WTB.
5-6 Uhr Viktoria 1a — WTB. 1a. Schiedsrichter: L. Völk, WTB.
5-6 Uhr WTB. 1a — WTB. 1b Schiedsrichter: J. Aufsicht, Viktoria.
Handball
4-5 Uhr Wasserport — Korpsmannschaft. Schiedsrichter: C. Walf, WTB.
Sämtliche Spiele sind Freundschaftsspiele. Alle Spieler haben sich um 2 Uhr auf dem Spielfeld einzufinden zwecks Anweisung der Umkleekabinen, Platzweisung, Spielfeldaufbau usw. Da noch andere Veranstaltungen geplant sind, wird erwartet, daß alles mit gewohnter Pünktlichkeit erscheint, um so zum Gelingen des Festes beizutragen. Die Bezirksleitung. J. W. Walf.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Die Wetterlage ist auch heute sehr stark veränderlich. Der über die Nordsee bis zum Nordmeer reichende Hochdruckkeil, der gestern Abkühlung brachte, ist nach östwärts gewandert, während die östliche Depression mit ihrem tiefen Wirbel an seine Stelle getreten ist. Nordwestdeutschland und das deutsche Küstengebiet befinden sich bereits im Bereiche der wärmeren Westluft, die im

Küstengebiet bis zur Sturmsee aufgetrieben ist. Die nachfolgende Wetterlage dürfte noch die nächsten Tage anhalten.
Böherlage für den 23. und 24. April
Frühling bis kühlerer Wind aus westlichen Richtungen, nur vorübergehende abflauende, geringe Wärmeeinwirkung, meist bewölkt, Regenfälle.

Schiffsnachrichten

Übied Stule Aktiengesellschaft
Dampfer „Danzig“ ist am 22. April 7 Uhr morgens in Danzig angekommen. Dampfer „Gant Gertrud“ ist am 21. April 2 Uhr nachmittags in Danzig angekommen.

Angelommene Schiffe

22. April
D. Planet, Rapt. v. Reh, von Dreilund, 2 1/2 Tg. — M. Kuse, Rapt. Jürgensen, nach Marzke, 2 Tg. — D. Kong Alf, Rapt. Bjornes, von Hamburg, 1 Tg. — D. Rabultra, Rapt. Niejahr, von Roppefortshamn, 1 Tg. — D. Tjland, Rapt. Sörensen, von Kopenhagen, 1 Tg. — D. Wihl, Rapt. Kunkmann, Rapt. Sankewski, von Umden, 2 Tg. — D. Ascania, Rapt. Hege, von Aarhus, 1 Tg.

Abgegangene Schiffe

22. April
L. Ingeborg, Rapt. Carlsson, nach Westervik, Koffen. — M. Joabel, Rapt. Offen, nach Åfens, Belg. — M. Alma, Rapt. Schölpe, nach Neuköpen, Städtgut. — D. Brage, Rapt. Töngren, nach Norröping, Städtgut. — D. Soanen, Rapt. Stenfeld, nach Kopenhagen, Städtgut. — D. Tjland, Rapt. Sörensen, nach Kopenhagen, leert. — D. Rottlund, Rapt. Warming, nach Aarhus, Städtgut. — D. Frej, Rapt. Fagerlund, nach Åbo, Städtgut.

Übied-Byburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft
Dampfer „Smata“ ist am 22. April von Stolpmünde nach Übied abgegangen.

Rangethlsfabrik

Angelommene Schiffe
Nr. 758, Hebelmann, Lauenburg, 101 To. Buchweizen, von Hamburg. — Nr. 8047, Göde, Hamburg, 145 To. Weinsaat, von Hamburg. — Nr. 722, Weh- schling, Übied, 108 To. Städtgut, von Hamburg. — Motorfahr Emma Leh- meier, Schiffer Vipper, Hamburg, leert, nach Wlitz.

Abgegangene Schiffe

Güterdampfer Katharine Berling, Schiffer Otto, Wittenberge, 175 To. Del und Städtgut, nach Magdeburg. — Nr. 672, Haukeim, Hamburg, leert, nach Güst. — Nr. 780, Joh. Stallbaum, Übied, 110 To. Zement, nach Hamburg. — Nr. 6908, Wankel, leert, nach Hamburg. — Nr. 627, Woller, Rensburg, 200 To. Bretter, nach Hamburg. — Nr. 736, Martensen, Rensburg, 2 To. Städtgut, nach Hamburg. — Nr. 3806, Jacobs, Friedrichstal, leert, nach Hamburg. — Nr. 2432, Kreißler, Magdeburg, leert, nach Hamburg.

Verantwortlich für Inhalt und Vollständigkeit: Dr. J. Leber.
Für Druck und Vertrieb: Hermann Bauer
Für Inserate: Carl Luidhard
Druck und Verlag: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Übied.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

Die guten **Ferd.** **Farben** nur **Kayser**
la braune Oelfarbe 3 45 4 von **Kayser**
Bester Weißlack gegenüber dem Rathaus
Dose 3.00 und 1.60 Oelfarben- und Kittfabrik

Der Kaufmann verbindet das Angenehme mit dem Nützlichen:
Das Studium des deutschen Reichsadreßbuches beim Konzert im Café Opera

Verein für Einheitskurzschrift


(vormals Gabelsberger)

Berammlung Montag, den 25. April 1927, abends 8 Uhr, im katholischen Gejellenhaus, Parade 8.

Wiederbeginn der Übungen Montag, d. 2. Mai 1927, abends 7 1/2 Uhr, in der 1. Mädchen-Mittelschule, Schildstraße 6/8.

Neuanmeldung von Unterrichtsteilnehmern und neuer Mitglieder bei H. Magnusson, Begeleitstraße 12, oder an den Übungsabenden.

Überseereisen



Regelmäßige Personen- und Fracht- dienste nach Nordamerika, Mittel- amerika, Südamerika, Ostasien, Australien und Afrika

Vergnügungs- und Erholungsreisen, wie Fjord- und Polarfahrten, Reisen um die Welt, Westindien-Reisen

Interessenten erhalten Auskünfte und Prospekte kostenlos durch die

Hamburg-Amerika Linie
HAMBURG 1 + ALSTERDAMM 25 und die Vertretungen an allen größeren Plätzen des In- und Auslandes.

Vertretung in Lübeck:
Reisebüro der H. A. L., auf dem Markt
a. F. O. Klingström G. m. b. H., Mengstr. 30

Fahrräder

in Reichsbannerfarben und Kennmaschinen zu soliden Preisen empfiehlt

Job. Ricks Danntwarts- grabe 13
Bitte auf Hausnummer achten

Kinder-Beistellen: weiß mit Gitter von 14.- bis 85.
Große Beistellen: von 11.75 bis 75.-

Gebrüder Herr
Untertrave 111, 112
1. Stock, kein Laden, b. d. Holtenitz

Alle Sorten **Kohl- u. Gellerie- pflanzen** empfiehlt **A. Borecke** Hamburger Straße 39.

Uhren aller Art repariert gut u. bill. unt. Garantie 000 Zipper, Uhrmacher Kupferstr. 11/12

Frühling! Frühling!



Welche Mutter möchte am Wasch- faß sich plagen und mühen, wenn liebe Kinderärmchen beifeln: „Muttchen, es ist so schön draußen, willst Du nicht mit uns gehen?“ Wie zeitgemäß denkende Mutter kann sich und den Kleinen die Freude machen: Sie hat ja Persil, den un- vergleichlichen Helfer, der ihr des Waschens Last abnimmt! **Wirklich: mit Persil waschen ist eine wundervolle Sache**

Frauen wascht mit Persil!

E-S-P.

Diele Kabarett

Täglich abends 9 Uhr:
Das fabelhafte **April Programm**

6 Attraktionen
2 Perestos
Zwillingsbrüder Neumann
Fritz Hiddessen
Irma Vallen
Betty Krüger

E-S-P-Hausballett
Nachm. 4 1/2 Uhr
Tanz-Tee
Morgen Sonntag 2 Vorstellungen
4 Uhr 9 Uhr

Zentral-Hallen Morgen Sonntag **Großer Ball**
la. Transport-Kap. Eintritt frei

Stadthallen

Inh. Cort Hanschen

Restaurant
Morgen Sonntag von 4-7 Uhr die beliebten **Familien-Konzerte**

Mittagstisch von 12-2 Uhr Abonnement Ermäßigung Reichhaltige Speisekarte Gut gepflegte Biere und Weine Anekannt gute Küche Spez: Täglich lebende Karpfen u. Schleie

Weißer Saal
Morgen Sonntag ab 7 Uhr **Gesellschafts- Tanz** Eintritt 50 A Jede Freitag **Tanz-Abend** mit der ersikt. Tanz- Jazz-Sport-Kapelle. Eintr. frei. Ant. 8 Uhr

Arnimsruh Jeden Sonntag **Früh-Konzert** von 11-2 Uhr nachmittags bei heilem Eintritt und Tanz di- beliebten **Konzerie mit Tanzeinlagen** Preiswerte Speisen und Getränke in be- kannter GÖ-e **Mittagessen 1.25** Otto Marwede

Tapeten sehr preiswert **Eugen Zangerl** Breite Str. 53, Haus Daetz & Strahl

Grude in langjährig bewährter Qualität **Adolf Borgfeldt, Lübeck** Fernruf 25 886

1. Lübecker Bandonion-Orchester v. 1919 Sonntag, d. 24. April **Großer BALL** im Gewerkschaftshaus Herren 60 Bfg. Damen 40 Bfg. Anfang 6 Uhr Der Festauschluß

Wundermittel Steinzeichnungen u. farbige Drucke in allen Größen und Preislagen **Buchhandlung Lübecker Volksbote** Johannisstraße 46

I. Fischerbuden Lübecks Familienlokal Snaßenbahnlinie 1 bis Weberkoppel **Morgen Sonntag von 4 Uhr an Konzert und Tanz** Anekannt bestes Konzert- und Tanz-Orchester **Eigene Konditorei Solide Preise** Es ladet ein **P. Meier**

2 sensationelle Gastspiele Der wirkliche **Dr. Mabuse** und **Clara Weise u. Partner** in der **Stadthallen** außerdem das große Programm **Heute** **Elisa-Olbund** Lutschlangenschlacht / Kugelbeben **Leddybangeln** **Morgen Sonntag** **2** **Vorstellungen und Tanz** 4 Uhr 9 Uhr Eintritt frei

Straßensperrung

Die Lindenstraße ist auf der Strecke vom Ketteich bis zum Kreuzweg vom 25. April ds. Jrs. ab bis auf weiteres für den Fuhrwerksverkehr gesperrt.

Lübeck, den 22. April 1927

Das Polizeiamt

In dem Konkursverfahren

über das Vermögen des Kaufmannes Karl Ernst Eduard Schmidt, alleinigen Inhabers der Firma Lübecker Bürobedarf Eduard Schmidt, wird die Vornahme der Schlussverteilung genehmigt und zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlussfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke sowie zur Anhörung der Gläubiger über die Festsetzung der Vergütung der Mitglieder des Gläubigerausschusses der Schlusstermin auf

Freitag, den 18. Mai 1927, vormittags 11 Uhr

vor dem Amtsgerichte Abt. II hier selbst, Große Burgstraße Nr. 4 Zimmer Nr. 9, bestimmt.

Lübeck, den 19. April 1927

Das Amtsgericht, Abteilung II.

Das Konkursverfahren

über das Vermögen des Mehlhändlers August Oldenburg in Lübeck, Fischstraße Nr. 20, wird, nachdem die Schlussverteilung erfolgt ist, hiermit aufgehoben.

Lübeck, den 19. April 1927.

Das Amtsgericht, Abteilung II.

Staatliche Handelslehranstalt

Wahlfreie Abendkurse

Aufgenommen werden Personen über 18 Jahre sowie Schüler und Schülerinnen der Handelslehranstalt.

Das Schulgeld beträgt für Lehrgänge mit wöchentlich 2 Std. 6 RM mit wöchentlich 4 Std. 12 RM im Halbjahr; für Maschinenschreibern 14 RM; das Schulgeld ist bei der Anmeldung zu entrichten.

Für Lehrgänge in fremden Sprachen mit geringer Teilnehmerzahl tritt eine Erhöhung des Schulgeldes ein. Der Unterricht findet abends von 7.45 bis 9.15 Uhr statt.

Beginn: Montag, den 2. Mai.

Anmeldung: Mittwoch, den 27. April, 7 bis 9 Uhr abends, Schwarzen Allee 44a.

Englisch für Kauf. (Di. u. Fr.) 4 Std. - Englisch f. Fortg. (Di. u. Fr.) 4 Std. - Englisch Briefverkehr (Do.) 2 Std. - Schwedisch f. Kauf. (Di. u. Fr.) 4 Std. - Schwedisch f. Fortg. (Do.) 2 Std. - Schwedisch Oberstufe (Di.) 2 Std. - Spanisch f. Kauf. (Di. u. Fr.) 4 Std. - Spanisch f. Fortg. (Do.) 2 Std. - Russisch f. Kauf. (Do. u. Sa.) 4 Std. - Buchführung f. Kauf. (ein- u. dopp.) (Mo. u. Do.) 4 Std. - Buchführung f. Fortg. (Abkürzte und Bilanz) (Di.) 2 Std. - Kaufm. Rechnen (Di. u. Fr.) 4 Std. - Deutsch (Di.) 2 Std. - Fachwarentunde (Di.) 2 Std. - Maschinenschreiben (Mo. u. Do. oder Di. u. Fr.) je 4 Std. - Einheitskurzschrift f. Kauf. (Di. u. Fr.) 4 Std. - Einheitskurzschrift f. Fortg. (Do.) 2 Std. - Lektüreschrift (Do.) 2 Std. - Dekorationsmalerei (Do.) 2 Std. - Fachkursus f. Verhörmasschinen (Hauptfachlehrer.) (Di.) 2 Std.

Lübeck, den 22. April 1927

Die Oberschulbehörde

Gewerbeschule

Beginn d. Schuljahres 1927/28 a. Dienstag, dem 26. April, morgens 8 Uhr

Lehrlings-Abteilung

Anmeldungen von neuen Schüler(innen) sind spätestens bis zum 23. April schriftlich durch den Lehrherrn zu bewirken. Schüler, deren Lehrzeit beendet ist, sind schriftlich vom Lehrherrn abzumelden.

Die neu in die Lehre getretenen Schüler werden am ersten Schultage, dem 26. April um 8 Uhr, im Gewerbeschulgebäude auf die Klassen verteilt. Ausgenommen davon sind die Lehrlinge der Abteilung Holzgewerbe (Zünftler, Stellmacher, Köhler, Drechsler), die sich am Donnerstag, dem 28. April, im Schulhaus, Johannstraße 32, und die Mädchen, die sich am Dienstag, dem 26. April, im Schulhaus 2, Innenstraße 4, einfinden haben. Die Lehrlinge des Holzgewerbes (Krauer, Zimmerer, Beschneider) und der Maler und des Schmiedegewerbes sind bis Michaelis vom Schulbesuch befreit.

Handwerkerlehre

Zur Einrichtung freiwilliger Abendkurse nach Bedarf werden die Interessenten aufgefordert, sich am 26. April, abends 6 Uhr, im Zimmer 5 des Gewerbeschulgebäudes einzufinden.

Lübeck, den 14. April 1927

Die Oberschulbehörde

Gewerbeschule

Abt. Angelernte

Alle jungen Leute, die Eltern die Schule verlassen haben und nicht in eine Lehre eingetreten sind, müssen die Gewerbeschule für männliche Angelernte besuchen. Zur Verteilung auf die einzelnen Klassen haben sie sich am Dienstag, dem 26. April d. Jrs., zwischen 8 und 12 Uhr morgens und 2 und 6 Uhr nachmittags im Gewerbeschulgebäude, Dannewitzstraße, im Zimmer 3 zu melden.

Lübeck, den 21. April 1927.

Die Oberschulbehörde.

Kreditbank Lübeck

e. G. m. b. H.

Wir bitten hiermit unsere Mitglieder, die

Mitgliedsbücher und Anteilscheine

zwecks Nachschreibung der Dividende bezw.

Auszahlung

ab 26. ds. Mts.

an unseren Kassen einreichen zu wollen

Der Vorstand

Bekanntmachung

Höhere Schulen Unterrichtsbeginn

Katharinenum: Dienstag, den 26. April 1927, 9 Uhr vormittag

Johanneum: Dienstag, den 26. April 1927, 8 Uhr vormittag

Großheimsche Realschule: Dienstag, den 26. April 1927, 9 Uhr vormittag

Erneftenschule: In allen Klassen Dienstag, den 26. April 1927, 7.55 Uhr vormittag.

Aufnahmepriifungen: Dienstag, den 26. April 1927, 9 Uhr vormittag

Aufnahmepriifungen für die in Klasse VI neu ein-tretenden Schülerinnen und ihre Angehörigen

Dienstag, den 26. April 1927, 11 Uhr vormittag

Oberlyzeum (i. G.) am Falkenplatz: Dienstag, den 26. April 1927, 7.55 Uhr vormittag, in Klasse VI 8.15 Uhr vormittag.

Aufnahmepriifungen: Dienstag, den 26. April 1927, 10 Uhr vormittag.

Lübeck, den 21. April 1927

Die Oberschulbehörde

Nichtamtlicher Teil

Die Geburt ein. gesunden Stammbalters zeigen hochzerent an 6996 Martin Ludwigson u. Frau geb. Werner Ostermontag, d. 17. April

Eise Meyer 6015 Wilhelm Schöemann Verlobte Lübeck, 24. April 1927

Fätern. Anmerkung u. Gratulation zur Konfirmation danken herzlich O. Johansson und Frau nebst Sohn Friedel Schwarzen Allee 6004

Für erwiesene Anmerkungen anlässlich unserer Silberhochzeit danken wir herzlich Ernst Strohkirch u. Frau

Am Donnerst. abend entließ ich nach längerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- u. Großmutter

Marie Göring geb. Gode im 58. Lebensjahre. In tiefer Trauer u. alle Angehörigen Friedergrube 28.

Beerdig. Dienstag, d. 26. April, 2 1/2 Uhr, Kapelle Borwerf.

Zeit-räftige Frau sucht Stellung i. Haus. Ang. a. L. 116 an d. Exp.

Köhl. Zimmer zu verm. 6995 Roggenhagen-Sieg 3

Für die uns beim Tode meiner innigst geliebten Frau, Mutter, Tochter, Schwiegermutter, Schwester und Schwägerin er-mittelte Teilnahme, sowie Herrn Pastor Schaade für seine trostreichen Worte lagern unsem herzlichsten Dank. Im Namen der Hinterbliebenen Gustav Alpen

Köhl. Zimmer zu verm. 6994 Lauerhofstraße 2

Zu verk. Straß. Hochf. u. Berliner Lauben 6993 Priesstraße 10.

Dunkelbl. Kinderw. auf Kiemen zu verkauf. 6992 Dorstraße 145, 1

Für u. Promenaden-Kinderw. bill. zu verk. 6991 Ang. u. L. 115 an d. Exp.

Ein Paar fast n. Leder-gamaschen zu verkauf. 6994 Glanndorfstr. 43, 1

Stoß u. Räder z. verk. 6995 Schützenstr. 67, 1.

Transportbl. Kathedrafen 4 eiserne Sparräder billig abzugeben 6994 H. Schneider, Köpferm., Dannewitzstraße 49, 11.

Zradl. Handwagen bill. zu verk. 6995 Etowenstr. 31

Angelsgelicht zu verk. 6996 Motel Allee 16.

Fidel und Schultänzer für Knaben bill. zu verk. 6997 Brodestr. 51, 11.

Die Jtr. Hauptkassierin zu vl. Borwerf. Am Schafenbof 16 6998

Zu verk. neue 4-Rtr.-Lüde u. Krail Einricht. u. Licht. Köh. i. d. Exp. 6999

Nachruf

Am 22. d. Mts. verstarb nach längerer Krankheit der Polizeikommissar

Friedrich Vogelsang

Die Behörde verliert in ihm einen treuen und gewissenhaften Beamten. Seine vor-trefflichen Eigenschaften als Mensch wie als Beamter sichern ihm nicht nur bei seinen Kameraden, sondern auch bei dem Polizeiamt ein freundliches und ehrendes Gedenken.

Lübeck, den 22. April 1927

Das Polizeiamt

F. u. Dreh-Butterfah. bill. 3. v. Schwart. Allee 170 1

Grude zu verk. 6990 Hubetamp 38 (Heimst.)

Promenaden-Wagen zu vl. Königsstr. 45, 1. Hh. 6994

2 Gluden mit 12 u. 13 Ruten zu vl. Sd. Dorn-brette, A. d. Reihe 3. 6995

2 Kaninchenhülle zu verk. Gärtnergasse 38. 6993

Junge tragende Ziege und Heu z. verk. Siedlg. Brandenb., Am Bohl 23

Fertel zu verkaufen 6991 Kenjerfeld, Heimstr. 21

Zu kaufen gel. Garten-möbel. see Martens, Adenburger Allee 34a

Herzlicher Sonntagsdienst. 6976

Frl. Dr. Frank, Geibelpl. 2.

Dr. Fremberg, Klingenb. 3-4

Dr. Lorenz, Lindenpl. 2

Zahnärztlicher Sonntagsdienst 6976

10-12 Uhr vormittags

Dr. H. Handt, Breitestr. 77, 1

Dr. Stoffer 6016

Montag-Dienstag verweist

Dr. Heddinga 6009

verweist

Tabak, Zigarren und Zigaretten. Kantabaf 6000

in groß. Auswahl billigst

E. Prilop 6000

Schlumacherstr. 11

Reisevertreter

bei hoher Provision für den Verkauf meines Futterkalkes und Fischmehls sofort gesucht. In Frage kommen nur fleißige, fachkundige Herren, Eintagsliegen zwecklos.

Josef Heller, Chemische Fabrik

Leipzig-Leutzsch 6052

Badeanstalt St. Lorenz. Bade dich gesund! Kgl. hochgegründet 2-7, Sonnabends 8-9, Sonntags 8-11. Tel 1525. Tel 27427. (Gasthaus) HALTESELLE über 72 u.

Möbel-Meding

nur Fischstr. 21 6997

Alca. dichtel unter Garantie während des Wasserdruckes und immunisiert gegen Aggressiv-Wasser. Fly & Co. Hamburg 13

Sika macht nasse Keller und leuchte Wände staubtrocken.

Vertreter gesucht

Verfertigte P.änder Herrenhosen, Uhr-armbänder, neu u. getragen, Trauringe 333 u. 585, getrag. Herrengarderobe u. v. m. stehen billig. Verkauf im Verh. haus Hügel 113.

Reparaturen a. Ihren jd. Art u. Gar. Ulym. Hübner, 5hausen 13

Patent-Matratzen Auflage-Matratzen

werden sofort in jeder Größe billigst angefertigt. Bettenhaus Pauline Karstadt Carl Karstadt Ww. Holstenstraße 18

Am Sonntag, 24. April morgens 8 Uhr, wird das

Kartoffelland

an der Triftstraße vermessen

Gust. Schiering Vorwerk 6998

Fahrräder 15.-

Rädermaschinen 15.- Räderwagen Anzahlung, Woche 5 RM, Gr. Auswahl, billig 6993

Lauffer, Watenhaker 5

Empfehle meine erstklassigen Görcke- und Herkules-Fahrräder

In prima Ausführung und billiger Preislage

Spezial-Räder von 60 RM. an mit Freilaut 75 Reichsmark

Auf Wunsch Teilzahlung

Theodor Vedder

Schwartauer Allee 37 6999

Leihhausversteigerung

am Donnerstag, den 5. Mai 1927, vormittags 9 Uhr in Kochs Auktionshaus obere Marlesgrube. Es kommen die verfallenen Pfänder bis zu Nr. 12687 zur öffentlichen Versteigerung.

Als gold. und silb. Herren-, Damen- u. Arm-banduhren, Brillant- und Trauringe, silb. Röhren u. Gabeln, ein kompletter Silberkasten, Photos, Füllhalter, Barometer, Freiwinger, Operngläser, 1 hahnlöser Drillina 1 Zither, 1 Damenrad, Ziehharmonikas, Wäsche, Stoffe, Anzüge, Ueberzieher, Schuhe u. v. m.

Die Umschreibung oder Einlösung der Pfänder hat bis zum 2. Mai zu erfolgen. Ein etwaiger Uebernahm wird bis 14 Tage nach der Versteigerung im Leihhaus ausgehändelt, dann verfällt er der Urrentkasse. Befristigung der Gegenstände eine Stunde vorher.

Lübecker Leihhaus, Hügelstraße 113

Inh.: G. Heising

Beinleiden

iwie alle anderen Krankheiten behandelt erfolgreich nach bewährten, gittfreien Heilmethoden Heilpraxis Geffius Lübeck, Holstenstraße 21 9-12 u. 2-5 Uhr, auß Montag vorm.

Öffentliche Versteigerung

Am Dienstag, d. 26. ds. Mts., vorm. 10 Uhr, sollen in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses nachstehende Gegenstände öffentlich meistbietend durch mich versteigert werden:

1 Geldschrank, 1 Motor 15 Ps, 1 Motor 26 Ps, 1 fast neuer Milchwagen, eine 10-jährige Zuchstute, 2 Schreibtische, 1 Schreibmaschine, 1 Eisschrank, 2 Badewannen, 1 Bücherschrank, 1 Korb, 1 Kleiderkasten, 1 Milchwaage, 41 Pfd. Butter, 2500-3000 Milchflaschen, 1 Grude u. v. a. m.

Böttcher

Gerichtsvollzieher

Leder-Gohlen

Ausschnitt und Stepperei Bischoff & Krüger Königstraße 93 Ede Wahnstraße

Angrenzende Gebiete

Provinz Lübeck

Timmendorfer Strand. Tödlicher Unglücksfall. Auf der Mühle von S. Langbehn geriet der Müllerlehrling aus noch nicht aufgeklärter Ursache in das Getriebe des Mahlganges. Dem Unglücklichen wurde, ehe man ihm zur Hilfe eilen konnte, der Kopf vollständig zerquetscht.

Bahnhof Gleisendorf. Kindesmord. Ein Mädchen, das bei dem hiesigen Kaufmann S. in Stellung war, hat im Fliegenstall heimlich geboren und das Kind unter dem Dung verscharrt, dann nahm es seine gewohnte Tätigkeit wieder auf. Bald wurde der Vorgang entdeckt und das Kind tot aufgefunden. Das Mädchen wurde ins Krankenhaus gebracht.

Oldenburg

Oldenburg. Landtag. Zur zweiten Lesung des Voranschlags des Landessteuers Lübeck für 1. April 1927/28 sowohl von der Staatsregierung als auch von unseren Abgeordneten Anträge gestellt. Die Staatsregierung beantragt, für die Einrichtung von Fortbildungskursen in der Einheitssteuer für 600 RM. einzustellen. In diesen Kursen soll das Gelernte befähigt und besonderes Gewicht auf Schreibgewandtheit gelegt werden. Der Finanzausschuß lehnt diese 600 RM. ab. Der Abgeordnete Broschko-Gutin stellt den Antrag, die Summe zur Unterhaltung von Gemeindegewerken von 4000 auf 5000 RM. und die Beihilfen für Feuerversicherungen von 10 000 auf 15 000 RM. zu erhöhen. Die Mehrheit des Finanzausschusses lehnt diesen Antrag ab. Ferner stellt der Abgeordnete Broschko den Antrag, die Zinsbeihilfen für den Wohnungsbau von 3500 auf 5000 RM. zu erhöhen mit der Maßgabe, daß die Bestimmungen über die Gewährung von Zinsbeihilfen dahin geändert werden, daß sich die Zinsbeihilfen für 1000 RM. staatliches Darlehen um 25 RM. erhöhen. Dieser Antrag wird von der Mehrheit des Ausschusses abgelehnt. Sodann stellt der Abg. Fid den Antrag, für das Kinderheim in Borwerk 500 RM. und für Stundenthilfe ebenfalls 500 RM. einzustellen. Nur die sozialdemokratischen Abgeordneten des Ausschusses stimmen für diesen Antrag. Die Staatsregierung beantragt ferner, den Betrag zur Behebung der Not der Junglehrer von 500 auf 1300 RM. zu erhöhen. Der Ausschuß ist hiermit einverstanden. Abg. Wichmann (Bad Schwartau) beantragt, 500 RM. als einmalige Vergütung für den Bibliothekar der öffentlichen Bibliothek in Gutlin einzustellen. Der Ausschuß, mit Ausnahme des Abg. Fid, beantragt die Annahme dieses Antrags. Wichmann und Dohm beantragen, für Gewährung von Kostbeihilfen in besonderen Fällen 1000 RM. einzustellen. Der Ausschuß erklärt sich mit diesem Antrag einverstanden. Schließlich werden für Erhöhung der Dispositionen für Beamte, Angehörige usw. 19 500 RM. angefordert und weiter beantragt, die Erhöhung des Betrags unseres Landessteuers zur Zentrafalle des Jahres von 111 900 auf 116 400 RM. zu bewilligen, womit der Ausschuß einverstanden ist. — Auf die Eingabe des Gen darmereibereichs um höhere Eingruppierung der Gendarmereibeamten hat der Ausschuß 1, und zwar eine Mehrheit derselben beantragt mit Wirkung vom 1. April 1927 die Stelle eines Gendarmereibereichskommissars im Landesteil Lübeck in eine Stelle der Gruppe 8 umzuwandeln und die Gendarmereibereichskommissare je zur Hälfte in die Gruppen 5 und 6 einzustufen. Ein Widerspruch ist jedoch der Auffassung, daß die Gendarmereibereichskommissare mit der Zeit besser eingruppiert werden müssen, kann aber mit Rücksicht auf die Finanzlage des Staates und mit Rücksicht auf die Behandlung anderer Beamteneingaben durch den Landtag zurzeit einer Höhereingruppierung nicht zustimmen, so stellt der Antrag, die Eingaben der Regierung als Material zu überweisen.

Aus Lübecker Gerichtssälen

Ein Mann der Kraft suchte. Der Heizer S. K. von hier hatte sich des Widerstandes gegen die Staatsgewalt schuldig gemacht. Ohne irgend eine Veranlassung hatte er einen Polizeibeamten angerempelt mit den Worten, „er freue sich, endlich einen Blauen getroffen zu haben, dem er es heimzahlen wolle“. Der Beamte, der sich auf nichts einließ, mußte aber umkehren, da der Angeklagte mit seinem Freunde eine Kauferei anfangen, um hier Frieden zu stiften. Der Beamte wurde von dem Angeklagten umklammert, wurde aber durch einen stets wirksamen Polizeigriff zu Fall gebracht. Die begangene Ungehörigkeit wird vom Gericht als recht schwer bezeichnet. Da der Angeklagte aber in der Trunkenheit gehandelt, auch bei dem Beamten gleich an die unrichtige Adresse gekommen ist, billigt ihm das Gericht mildernde Umstände zu und kann der Angeklagte von der vom Gesetz bestimmten Gefängnisstrafe verschont bleiben. Eine Geldstrafe von 40 RM. erachtet dem Gericht eine ausreichende Strafe.

Wegen Diebstahlsverbrechens war der Händler G. M. von hier angeklagt. In der Nacht zum 1. März wurde der Kriminalpolizei mitgeteilt, daß in einem Lagerchuppen auf der Ballhalbinsel ein Einbruchdiebstahl verübt worden sei. Der diensttunende Zollbeamte hatte auf seinem Rundgang auf der Rampe des Schuppens mehrere volle Säcke gefunden. Bei der Untersuchung stellte er fest, daß sich in den Säcken Risten mit Spirituosen befanden, auch daß die Tür zum Schuppen erbrochen war. In Erwartung, daß die Diebe die Sachen abholen würden, nahm der Beamte ein Versteck ein. Nach kurzer Zeit erschien ein mit abgedeckten Lichtern fahrendes Auto. Anscheinend ist der Beamte gesehen worden, denn das Auto wendete und verschwand in schneller Fahrt. Bei der genauen Befichtigung wurde nun festgestellt, daß die beiden Vorhängeschlösser an der Schuppenrückwand gewaltsam erbrochen waren. Die entwendeten Sachen waren aus dem Gebiete der Freizone entnommen. Gestohlen waren aus dem einen Firmenlager 4 Risten Whisky a 12 Flaschen, 24 halbe Flaschen Likuit-Rognak; aus dem anderen Firmenlager 30 Flaschen Whisky und 17 Risten holländischer Labak. Der Verdacht lenkte sich auf den Angeklagten, der in der betreffenden Nacht auf dem Geheiplatz verhaftet wurde, einen Chauffeur für ein Jahr nach Hamburg zu gewinnen. Der Angeklagte gibt auch zu, den Einbruchdiebstahl begangen zu haben. Mit einer Eisenkette hat er sich zu dem Schuppen begeben, die Vorhängeschlösser erbrochen und nachdem er Einzug in das Innere gefunden hatte, die inneren Latteverriegelungen der einzelnen Firmen ebenfalls gewaltsam geöffnet. Nachdem er die Sachen eingepackt und zum Abholen auf der Rampe bereit gelegt hatte, hat er ein Auto zu mieten versucht, um die Sachen abzuholen. Bei der Ankunft am Schuppen hat der Angeklagte den Beamten gesehen und hat es dann vorgezogen, weiterzufahren. Der Angeklagte hatte sich außer des ihm zur Last gelegten Einbruchdiebstahls auch noch mehrere Vergehen gegen die Zollgesetze schuldig gemacht. Die Staatsanwaltschaft beantragte mit Rücksicht auf das ziemlich breite Vorgehen des Angeklagten für den begangenen Einbruch unter Zustimmung mildernder Umstände eine Gefängnisstrafe von einem Jahr und wegen der Zollvergehen eine Geldstrafe von 15 400 Mark, für die ebenfalls die Höchststrafe von einem Jahr Gefängnis beantragt wird. Das Gericht verurteilt den Termin zur Urteilsverkündung auf eine Woche.

Wegen Betruges hatte sich der Händler M. M. von hier zu verantworten. Er hatte sich von einem Obhändler 1 Zentner Äpfel liefern lassen. Da er als launiger Käufer bekannt war, sollte er die Bestellung nicht erhalten. Durch die Beschädigung, die Äpfel seien bereits an eine Firma verkauft und könne der Kaufpreis sofort nach Ablieferung an diese bezahlt werden, wurden ihm die Äpfel ausgehändigt. Die Zahlung des Kaufpreises durch den Angeklagten blieb aber aus. Er bestritt, eine solche Zuführung gegeben zu haben. Der Angeklagte, der bereits den Offenbarungseid geleistet hat, soll sich dahin geäußert haben, daß er keine Gläubiger mit dem Gummiknäuel bezahlen werde. Der Angeklagte erhält wegen seiner unredlichen Handlungsmethode eine Geldstrafe von 50 RM.

Wegen schwerer Amtsunterdrückung war der Postkaffner A. D. S. angeklagt. Er machte Postzustellungsdiens. Von den

ihm ausgehändigten Nachnahmepaketen soll er zwei Beträge im Werte von etwa 50 RM. unterschlagen haben. Der Angeklagte bestritt dies entschieden. Der Festbetrag sei seiner Ansicht darauf zurückzuführen, daß er die Adressen mit dem Gelde habe liegen lassen oder herausgerissen. Das Gericht kam zu seiner Freisprechung, weil es die Feststellungen zu einer Verurteilung nicht ausreichend erachtete. Auffällig erschien es dem Gericht, daß gerade der Betrag fehlte, über den der Angeklagte in seiner von ihm ausgefertigten Bestellkarte schon vorher eine falsche Eintragung gemacht hatte. Auch noch andere Verdachtsmomente seien vorhanden, die aber zu einer Überführung des Angeklagten nicht ausreichend seien.

Der Wert der Zeitungsanzeige

Die erfolgreichste Reklame

Es genügt nicht, daß Waren erzeugt werden, — sie müssen auch verkauft werden — und sie müssen so schnell als möglich verkauft werden, damit die allgemeinen Geschäftskonten auf der denkbar niedrigsten Grenze gehalten werden und damit Zinsverluste nicht verteuert auf die Preise einwirken. Fortwährende Steigerung allgemeiner Nachfrage ist eine der wichtigsten Aufgaben des weitblickenden Geschäftsmannes.

Die Zeiten, da man annahm, daß Waren sich von selbst verkaufen, und daß dem Publikum bekannt sei, was und wo man kaufen möchte, liegen nur wenige Jahrzehnte zurück. Doch inzwischen haben Fabrikation, Handel und Gewerbe eine so außerordentliche Entwicklung genommen, daß die Reklame — das einzige Mittel zur Erzeugung effektiver Nachfrage — mit dem modernen Wirtschaftsleben heute untrennbar verbunden ist.

Es ist bekannt, daß Amerika mit einem Volksvermögen von schätzungsweise 400 Milliarden Dollar das reichste Land der Welt ist. Präsident Coolidge, der bekannte amerikanische Staatsmann, hielt nun kürzlich eine Rede, in der er u. a. folgende Gedanken äußerte:

„Die führende Stellung der amerikanischen Industrie, welche die Kosten mehr und mehr verringert, ist hauptsächlich der Massenproduktion zu verdanken. — Massenproduktion ist aber nur möglich, wo eine Massenachfrage vorhanden ist — und Massenachfrage ist fast ausschließlich durch die Entwicklung des Anzeigenwesens geschaffen worden. So wird die Zeitungsanzeige auch zum Lebensnerv des Handels und des Gewerbes, denn nur durch sie wird eine Nachfrage auf dem Markt geschaffen und das Inland zu einem gewinnbringenden Absatzgebiet gestaltet. Die Geschichte des amerikanischen Geschäftslebens ist ein Triumph der Zeitungsanzeige!“

Ohne Zweifel kann man durch falsche Reklamemethoden viel Geld unnützlich ausgeben. Gerade in der Hauptgeschäftszeit, unmittelbar vor Weihnachten, pflegen allerorts Elemente anzuklopfen, die unter übertriebenen Versprechungen und Vorpiegelungen den Geschäftsmann für irgendeine besondere „Reklame“ zu interessieren suchen. Es sind Herausgeber von wertlosen Blättern, Zeitschriften, Sonderwerken, Anhangstabellen für Wirtschaften, Bergbauzeitschriften usw.

Aus den Erfahrungen der letzten Jahrzehnte und aus vielfachen experimentellen Untersuchungen heraus ist einwandfrei festgestellt, daß die Zeitungsanzeige in der Tat das billigste und allein erfolgreichere Werbemittel ist. Die Zeitung, eine der beherrschendsten Einrichtungen unseres Jahrhunderts, ist mit dem modernen Menschen so außerordentlich verbunden, daß sie fast ein Teil von ihm selbst geworden ist. So ist es erklärlich, daß sich der Leser auch in seinen Einkäufen von ihr beraten läßt. Und gerade die Frauenwelt steht heute in einem so engen Zusammenhang mit der Zeitung, daß sie sich völlig daran gewöhnt hat, die Zeitung vor ihren Einkäufen regelmäßig zu Rate zu ziehen, da sie auf diese Weise mit Zeit und Geld wirtschaftlicher verfährt.

Fortwährende Steigerung allgemeiner Nachfrage ist eine der wichtigsten Aufgaben des weitblickenden Geschäftsmannes, — und nur die Zeitungsanzeige, planmäßig aufgebaut, lebendig, überzeugend, anregend, — ist das erfolgreichere Mittel nennenswerter Verkaufsergebnisse zur Erzielung wachsender Nachfrage. A. K.

Wie den Hans Lauper der Teufel holen wollte

Von Walter Schmidkunz

Hans Lauper, einer der tüchtigsten der jüngsten Generation der Schweizer Bergsteiger, der heute weitab von seinen geliebten Bergen an der Westküste Amerikas haust, hat in der „Alpina“ des S. A. C. ein „wahres Geschichtlein“ veröffentlicht, das ich in wesentlichen unverändert als besonderes Verlesensstück dem vorliegenden Anecdotenroman einreihen will. Hans Lauper erzählt:

„Ein frischer Windstoß zerriß das dicke Gewölbe und allenthalben ließ sich wieder blauer Himmel blicken. Das Gewitter zog weiter, ohne sich über mir zu entladen. „Soll mich der Teufel holen, wenn ich nicht wieder mal Glück gehabt habe“, sagte ich zu mir selbst und ließ mich im Stöckstättel zur Kasse nieder.“

Ich hatte heute mit meinen Freunden zusammen das Rajenhorn überschritten und wie wir aus der Westflanke in den flachen Gletscher hinausgelangten, waren wir auch schon von dichten, fließenden Nebeln eingeschlossen worden. Ueber den zu drei erreichbaren Gipfeln waren wir in tündelnder Eile ins Nebendoch hinaufgestiegen, während sich eine immer drohendere Finsternis auf uns herabgelentet hatte. Näherträudendes Grauen und Donnern und die gräßliche Schwüle ließen nichts Gutes ahnen. Ein richtiges Hochgewitter war im Anzug. Da hieß es, sich hüten, wollte ich ungefährdet in die Südhütte hinüberkommen, wohin mich eine Abmachung mit meinem Freunde rief.

Im Nebendoch verabschiedete ich mich also von meinen bisherigen Begleitern, die nach Engelberg hinaufstiegen, und eilte im richtigen Dauerlauf den steilen Schneehang zum Gipfel des Grahen hinauf. Ohne das ob dieser Anstrengung stürmisch pochende Herz zur Ruhe kommen zu lassen, verfolgte ich eilends den Grat zum Stöckstättel. Auf diesem Weg war ich wenigstens vor Schründen sicher, die sich mir in tückischer Beschaffenheit in den Weg gestellt, hätte ich das Joch zwischen Grahen und Wadenhorn zum Uebergang auf den Stöckstättel benützt. „Soll mich der Teufel holen, aber lieber noch vom Blitz erschlagen werden, als elend verhungern oder erfrieren in einem Schlund“, haite ich auf die Bedenken meiner Freunde, bei dem drohenden Gewitter den Grahengrat zu begehen, geantwortet.

Nun war es mir gelungen und ich sah stillverzückt, eine Pfeife rauchend, dem abziehenden Gewitter nach. Doch der erwartende Hunger ließ mich aufbrechen, um bald die in überaus reizender Lage stehende Südhütte zu gewinnen.

Gegen vier Uhr abends langte ich in der heimeligen Hütte an. Ich öffnete Tür und Fenster sperangelweit, um die dumpfe Hüttenluft hinauszulassen, holte Wasser und machte Feuer an im Herd. Als die Flammen lustig prasselnd emporzuckelten, setzte ich eine Spanne voll Wasser darauf und gedachte mir einen wachhaften Hahnenrei und einen köstlichen wachrichtenden Kaffee

zu bereiten. „Das soll mir gut tun nach des Tages Mühen“, sagte ich zufrieden und trat vor die Türe. Eine frische Brise trieb die letzten Regenwolken in die Flucht und hell und warm lagte die Sonne vom Himmel herab. „Jetzt kommt das langersehnte, höhere Bergwetter, sonst soll's der Teufel holen!“

Ein nensliches Bedürfnis ließ in mir den Plan reifen, das in nächster Nähe stehende kleine Häuschen aufzusuchen, mich dort zu erleichtern und zu neuem Tun vorzubereiten. Den Ras und die Weste hängte ich gleich an die Türflanke der Hütte, nahm das feine Seidenpapier zur Hand, das man vorteilhaft im Gotthardexpress kauft, und begab mich in allerbesten Laune zu dem kleinen Häuschen.

Türe auf, Hosen runter, abhaken, da: ein schwarzes „Bädd“, ein schwarzer Kopf kam aus dem Loch zum Vorschein, worin ich meine Rückseite zu setzen — im Begriff war. Jetzt holt mich der Teufel, denke ich, mache einen Sprung zur Tür hinaus, und, mit beiden Händen meine Hosen haltend, stehe ich, was grüßt du, was hast du, vor dem vermeintlichen Teufel Rettung suchend, aber auch jeden Augenblick gegenwärtig, von ihm am Kragen genommen zu werden.

Aber niemand verfolgt mich, kein schwarzer Teufel versucht, mich zu packen, alles ist still und friedlich. Da halte ich denn langsam in meinem Laufen an, blicke rückwärts und fluche, fluche. „Denn der schwarze Kopf, der das teuflische Bädd ausgestoßen und mir einen solchen Höllenschreck eingejagt hat, gehört einem armen, harmlosen schwarzen Schaf, das von hinten in den Abort hineingestochen war und nun nicht mehr hinaus-tam.“

Die nächste Viertelstunde hätte ich drei Hände brauchen können: zwei, um das arme Tier aus seinem überdrückenden Gefängnis zu befreien, und eine, um mir die Kasse zuzuhacken.

Aber meine früher so oft gebrauchte Redewendung „Soll mich der Teufel holen“, habe ich seit diesem Erlebnis abgelegt oder doch nur mehr ganz im Verbotenen angewendet.“ (Mit Erlaubnis des Paul Stangl-Verlages, München, dem Buche „Zwischen Himmel und Erde“ von Walter Schmidkunz entnommen.)

Theater und Musik

Zweites Konzert der Graphischen Liedertafel, Lübeck

Die Graphische Liedertafel gab ihr zweites Konzert am Donnerstag, 21. April, im Kolosseum. Leider war — wohl wegen des kühlen Termins — der Besuch nicht so, wie es die interessante Veranstaltung verdient hätte. Der Abend wurde durch Orchesterkonzert „Auf an St. Raphael“ eröffnet, der durch die Chromatik und den Archaismus in der Stimmführung selbst namhaften Bereinigungen eine besonders schwerer und vielschichtiger nicht einmal dankbarer Aufgabe stellt; denn dieser Ruf, dessen mächtiges Crescendo eindrucksvoll gelang, wird einstweilen noch nicht zu den Chören gehören, die wirklich bestelit sind und in- folge dessen gern erarbeitet und gesungen werden (die Sünden der Väter rächen sich eben immer noch). Aber danach war bei

der Aufstellung der Folge nicht gefragt worden. Die Sänger hatten sich der Zielbewusstheit und für viele von ihnen vielleicht ungewohnter Arbeit unterzogen, um ein Programm zu bewältigen, das — vom musikalisch-ästhetischen Standpunkt aus betrachtet — für sie selbst und auch für die Hörer von hohem Werte sein mußte; daran ändert das Ausmaß des Beifalls nichts. Der größeren Gewinn werden allerdings die Sänger selbst davongetragen haben. Wertvollen Bearbeitungen aller Weisen folgten wirkungsvolle Balladen, „Zwei Könige“ von Hans Wagner-Schönkirch und das teilschwerer weniger feisende „Geisterhügel“, an dessen Schluss die Spannkraft ähnlich wie im „Bilancella“, allerdings nachließ. Die Ausführung der Gesänge unter der Leitung von Herrn Hauschild legte Zeugnis ab von erstem Streben und Willen und schon erreichtem, beachtenswerten Können. Sie war — wie auch die Programmpunkte — nicht überall gleichwertig, erreichte jedoch Höhepunkte von einbringlicher Kraft. Die weitere Entwicklung des Chores, die vor allem in der Kultivierung des Tenors beruhen muß, wird mit Spannung verfolgt werden. Der richtige Weg ist — die Auswahl der Gesänge und ihre Durchführung beweisen das — gefunden; möge er mit nicht erlahmender Laune weiter verfolgt werden!

Zur Mitwirkung war das Streichquartett der Lübecker Kammermusikvereinigung gewonnen. Die Herren spielten das Streichquartett in G-dur, Op. 18, Nr. 2, von Beethoven mit nicht über- all in würdigenmestrem Maße erreichter Klangbindung, das Streichquartett Nr. 10 von Mozart mit viel Schwingung und Leicht- fracht und den 2. Satz aus dem Streichquartett in D-moll von Franz Schubert (nach dem Liede „Der Tod und das Mädchen“). Trat in der ersten Variation des Thema gegenüber der Leicht- fracht und der Tragfähigkeit der ersten Stimme und des Cellos nicht deutlich hervor, so gelangen die zweite, die dem Cello das Thema überläßt, und namentlich die vierte sehr schön. H. D.

Beethovenfeier. Renate Sinfonie. Für die Veranstaltung der Beethovenfeier durch die vereinigten Verbände der deutschen Bühnengemeinde, des Vereins der Musikfreunde und der Volkshöhne, die als Mittelpunkt die Aufführung der neuesten Sinfonie zum 100jährigen Todestage Beethovens vorsetzt, hat sich in letzter Stunde eine Änderung notwendig erwiesen. Durch Erkrankung von Alma Moodie, die von einem Rückfall ihres Leidens betroffen ist, muß das Violinkonzert vom Programm ab- geholt werden, da es nicht möglich war, einen gleichwertigen Ersatz in der Person von Soffien wie Huberman, Rie Kallberg, Adolph Busch, Josef Szigeti und Antonia zu bekommen, die nach sofortigen telegraphischen Erkundigungen z. B. anderweitig verpflichtet sind. Statt dessen werden die drei in ihrem Zusammenwirken ausgezeichnete Violinen und im 1. und 2. Violin- stücklich gefeierten Künstler Professor Klingler, Francesco von Wendelslohn und Conrad Hansen das Triplet-Konzert von Beethoven für Violine, Cello und Klavier mit Orchesterbegleitung unter Leitung Edwin Fischers spielen, so daß durch den Gehalt des letzten gehörten Wertes in der Zusammenwirkung über je hervorragender Künstler ein interessanter und vollwertiger Ersatz für den Ausfall des Violinkonzertes geschaffen ist.

Mensch, du kannst täglich geboren werden . . .

Mensch, du kannst täglich geboren werden
in die neue Gemeinschaft!
Noch bist du verlarvt, verlarvt in dein Ich;
Schön ist mein Haus und voll mein Tisch.

Aber schon morgen vielleicht
Klopft einer an deine Tür, und seine Demut
Wünscht dich, Geiß durch die Haut demut das Blut . . .
Aber schon morgen vielleicht
Sind du bei einem Krüppel im Arbeiterzug
Und fühlst, daß ihn ihm auch dich das Schicksal schlug . . .
Aber schon morgen vielleicht
Erzählt du über dein jüdes Klein,
Wird ein Mensch durch deine Härte schuldig sein . . .

Mensch, du kannst täglich geboren werden
in die neue Gemeinschaft!
Nicht mehr verlarvt in dein Ich, wirfst du dein Du
Brüdern und Schwestern der Erde zu!

Die Erziehung des Proletariats-Kindes

Die Erziehung echter Proletariatskinder soll betrachtet werden, Kinder, die in den finstern Vierteln der Städte wohnen, wo Wünsche und Bedürfnisse der Jugend vergessen worden sind, wo das qualvolle Einerlei der Straßenzüge höchstens durch einige farbige Plakate belebt wird. Die Wohnräume der Familien sind mit Tieren überhäuft, die Kleinen sind auf die Straße angewiesen, dort ist ihre eigentliche Heimat, in den Hinterhöfen und Winkeln. Um ein klares Bild von der Psyche dieser Kinder zu erhalten, ist es vor allem erforderlich, einmal ihre nähere Umgebung und die wirkenden Erziehungsfaktoren ins Auge zu fassen. Besonders hervor tritt die Familie. Eine Institution, die zu den ältesten Gebilden organisierter Gemeinschaftslebens gehört. Sie war in ihrer Blütezeit Arbeit, Wirtschaft und Lebensgemeinschaft. Heute ist sie aber heute, nachdem der Produktionsprozeß von ihr abgetrennt, das Band der Arbeit und gemeinsamen Lebens zwischen Eltern und Kindern zerbrochen ist. Wie kann sie ihre erzieherischen Funktionen erfüllen, wenn beide Elternteile das Haus und die Familie verlassen. Was bedeutet es, wenn vier Millionen Frauen in Deutschland erwerbstätig sind. Die Familien sind zerfallen, zehn bis zwölf Millionen Kindern ist die trübselige Erziehung entzogen, ihnen fehlt der Bestand in den vielen Sorgen und Kriegen, die ein Kinderherz bewegen und drücken. Das Kind hat keinen Ort, wo es hingehen kann, um sich zu offenbaren. Kinderbesitzer und Besorgenen sind auch nur ein höchst mangelhafter Notbehelf. Das Proletariatskind ist also darauf angewiesen, den größten Teil seiner Freizeit auf der Straße zuzubringen. Alle Gefahren stützen auf es ein, bemerkbare und unbemerkbare Erziehungsfaktoren beginnen ihre Tätigkeit. Mitmenschen, Spielkameraden, Schaufensteranlagen, Kinos, Zeitungen und alles Alltagsgeräusch wirken auf die in Formung begriffene Seele des jungen Menschen, Reflexe und Reize erzeugen die Triebe. Reizen die Eltern nach vollendetem Tagewerk von ihrer Arbeit zurück, so besitzen sie keinerlei Disziplin und Spannkraft mehr, um wirklich erzieherisch tätig sein zu können. Der Herr des Hauses macht sich höchstens einmal durch seine Autorität bemerkbar, auf die er sonst nur Ohnmacht und Unterwerfung verzielt. Das unterdrückte Herrschaftsgefühl läßt sich nach Erhebung, Anerkennung. Die Familie allein ist ihm, dem sonst Unterdrückten, geblieben, um sich aufzurichten zu können. Wie oft müssen alle Familienglieder darunter leiden. Besonders das Kind wird herabgedrückt, es wird bedeutungslos, Streikpfeil

der Ehegatten, man gibt dem jüngsten, dem wehrlosesten Wesen der Familie, rechtzeitig zu verstehen, daß es nichts weiß, nichts hat, nichts kann und deshalb auch nichts gilt. Sieht man nur noch nicht, wie das Kind vom Anfang seines Lebens an nicht nur unter der Armut leidet, sondern vor allem dem Druck der Autorität wie das Selbstgefühl zermalmt wird und das Minderwertigkeitsgefühl immer festeren Boden faßt? Ebenso gefährlich ist aber die Gleichgültigkeit des Erziehers, die auch stets eine Nichtachtung des Kindes nach sich zieht und so zerstörend auf die Entwicklung der Psyche wirken muß. Herrschaft und Gleichgültigkeit sind also negative Erziehungsfaktoren, bei denen beiden von ihnen der Optimismus zur Natur des Kindes fehlt. Es wird sich deshalb stets unverständlich fühlen.

Aber auch Armut und Not üben ihren großen Einfluß aus. Die Gesamtverfassung des proletarischen Kindes ist erheblich schlechter, als die der Kinder der bürgerlichen Kreise. Ja viele kommen mit geschwächter Konstitution, degeneriert, mißgebildet oder gar verkrüppelt zur Welt. Die meisten von ihnen stammen aus den muffigen Hofwohnungen, den überfüllten Wohnbaracken und Mietstajernen. Wie wenige von ihnen haben die Gelegenheit zur aktiven Beteiligung beim Spiele, wie viele werden gehänselt, erfahren Liebseligkeiten, Tadel oder gar Rohheiten einer verständnislosen Umgebung. Alle Gesellschaftsklassen sollten dieser Gemeinheit und Brutalität ein Ende bereiten, denn jede Organismenminderwertigkeit trägt schon so genug dazu bei, das erwachende Persönlichkeitsgefühl des Kindes herabzudrücken, denn es leidet furchtbar unter der Last seiner körperlichen Minderwertigkeit. Aber auch die Klassenunterschiede wirken gar bald auf die Seele des Proletariatskindes ein. Gar früh lernt es die von Angst, Sorgen, Widrigkeiten, Schmerzen und Konflikten erfüllte Lebensatmosphäre kennen, auf der Straße erlebt es täglich neue Lebensatmosphäre, es wird gemieden von den Kindern der Reichen, ja selbst der Arbeitsgenossen, der etwas mehr verdient, glaubt sein Kind schützen zu müssen vor denen der Armsten. Wie oft erlebt ein Kind, daß es die Wohnung seiner Spielkameraden nicht betreten darf, weil die Eltern nicht dulden, daß ihr Kind mit dem Sproßling des Proletariats verkehrt. Welch eine Schwächung des Selbstbewußtseins wird auch hier wieder die Folge eines solchen Ereignisses sein. Viele werden nun einwenden, ein Kind kann dergleichen nicht empfinden. Ihnen kann man nur zurufen, habt ihr die Eindrücke eurer eigenen Kindheit vergessen, verspürt ihr nicht oft noch die Narbe einer Wunde, die in früher Kindheit euch beigebracht wurde?

Gar bald fest das Kind mit Protest gegen das alles übernehmende Minderwertigkeitsgefühl ein. Meist durch Trotz, der ein Gegendruck auf Druck ist, eine Antwort auf die Herrschaft und überspannte Autorität. Somit ist der erste Grundstein zu einer Verwahrlosung gelegt, denn der trotzig Mensch ist ein Feind der Gemeinschaft. Setzt hier nicht eine sorgsame und ruhige Erziehung ein, so ist die Folge, daß der Autorität des einen, die erfolgreiche Autorität des anderen übergeordnet wird. Vorhandlungen sind dann die Triumphzüge des jugendlichen, er quält Tiere und mißhandelt kleine Kinder, damit man sich seiner schämt. Er verübt Rohheiten und Einbrüche, um Konflikte mit Behörden zu provozieren, organisiert und befehligt Sexualexzesse, um sich als Erwachsener zu beweisen und den anderen die Mißachtung ihrer Moralgesetze auszuwürgen. Bei Mädchen äußert sich der Protest gegen das männliche Geschlecht vor allem in der Prostitution, das Weib will sich rächen und benutzt die Schwäche des Mannes, um sich Geltung zu verschaffen. Die drei Töchter einer armen Frau, die unter der Brutalität ihres Mannes furchtbar leiden mußte, stüchteten alle vor der Autorität. Sie wollten das Minderwertigkeitsgefühl nicht ertragen, das sie als Schicksal ihrer Mutter erfahren mußten. Die eine ging deshalb

ins Kloster, die andere ergab sich der Prostitution und die dritte verübte Selbstmord.

Wir haben also gesehen, wie die ersten Kindheitseindrücke entscheidend auf die Formung der Psyche des jugendlichen einwirken. Wollen wir also dem proletarischen Kinde helfen, so muß der Erzieher Respekt vor dem Kind und seine Eigenart bekommen. Wir Erwachsenen müssen jede Überlegenheit und Herrschaft ablegen, die Gleichgültigkeit fallen lassen und unseren jungen Kameraden die Hand reichen. Goethes Ausspruch sollte deshalb jedem Erzieher täglich vor den Augen stehen: „Wenn wir die Menschen nur nehmen wie sie sind, so machen wir sie schlechter, wenn wir sie behandeln, als wären sie was sie sein sollen, so bringen wir sie dahin, wohin sie zu bringen sind.“ (Wilhelm Meister) Forst Fiedert.

Geburtenkontrolle in England

Unter dem Druck der Zeitverhältnisse findet endlich auch in England, wo die landesübliche Frömmigkeit und Prüderie bisher jeder bewußten Gestaltung des sexuellen Lebens feindlich gegenüberstand, das Schlagwort von Birth Control (Geburtenregelung) immer größeren Widerhall. Die Mittelschichten wenden sich in der Praxis zunehmend diesem Gedanken zu, wenn auch vorläufig unter dem Einfluß der alten Moral die durchschnittliche Kinderzahl größer ist als bei uns. Den Arbeiterfrauen sucht man von Staatswegen vorläufig immer noch Hindernisse in den Weg zu legen, indem an den öffentlichen Mütterberatungsstellen die Ärzte keine Auskunft über Verhütungsmittel erteilen dürfen. Die Arbeiterpartei hat bereits vor drei Jahren durch ein Memorandum eine Änderung dieses Zustandes empfunden. Um der gegenwärtigen Not abzuhelfen, haben sozial empfindende Kreise private Kliniken gegründet, in denen Frauen entsprechend beraten werden. Dabei hat man häufig rechtzeitig ärztliche Frauenleiden entdeckt, die sonst den Frauen zu spät bemerkt worden wären. Eine starke Stütze findet die Birth-Control-Bewegung in der englischen Wissenschaft, die auf Grund eingehender Untersuchungen zur Forderung einer Stabilität der Bevölkerung gekommen ist und darlegt, daß England an einer weiteren Volksvermehrung kein Interesse hat. Das ausschlaggebende Moment aber ist im liberalen englischen Empfinden das entwickelte Gefühl für die Freiheit des Individuums und das Recht der Frau auf den eigenen Körper. Dieses Prinzip verheißt der Geburtenkontrollbewegung für die nahe Zukunft, trotz der starken entgegenstehenden ethischen Hemmungen, einen Sieg auf der ganzen Linie.

Mehr Frauen oder Männer?

Darüber gab es bisher nur eine Meinung: es gibt mehr Frauen als Männer. Nun wurde diese allgemein gültige Behauptung umgestoßen und durch neue statistische Feststellungen bewiesen, daß es sehr viele Länder gibt, wo es mehr Männer als Frauen gibt. Aber dieser Weltlauf des Mannes um die Frau beginnt in den europäischen Kulturländern noch nicht, denn in Großbritannien kommen auf 1000 Männer immer noch 1070 Frauen, in Frankreich 1022, in Österreich 1035 und in Deutschland 1032 Frauen, auch in Rußland kommen noch 1029 Frauen auf 1000 Männer. Ebenso haben Norwegen, Dänemark und Schweden, Spanien, Schweiz, Ungarn, Holland und Belgien einen Frauenüberschuß, und nur einige kleinere europäische Länder, wie Polen, Griechenland, Serbien haben einen kleinen Männerüberschuß, kommen doch z. B. in Griechenland auf 1000 Männer ungefähr 986 Frauen, in Serbien auf 1000 Männer ungefähr 943 Frauen. Stärker ist der Männerüberschuß schon in einigen asiatischen Staaten, wo z. B. in Korea auf 1000 Männer 885 Frauen kommen und in China sogar nur 801 Frauen. Der Männerüberschuß ist also in China weit bedeutender als etwa der Frauenüberschuß in den europäischen Ländern. Aber Isaac wird China diesen Rekord im Männerüberschuß nicht mehr halten können, wenn der chinesische Freiheitskampf noch fester dauert und die Männerwelt in diesem Kampfe zahlenmäßig reduziert wird. F. S.

Bräutwerbung in alter Zeit

In Romanen gehörte früher bei der Darstellung der Werbung eines Mannes um die geliebte Frau die innere Erregung und oft genug geradezu die Furcht vor dem Abgewiesenwerden zum notwendigen Bestandteil der Schilderung. In Wirklichkeit wird sich keine Werbung ja meistens nüchtern und allfälliger abgepielt haben, denn die vorübergehende Bekanntheit hat in der Regel der eigentlichen Werbung den Charakter einer Staatsaktion genommen. Anders war es in älteren Zeiten. Da war Furcht nötig, der die Werbung bei den Eltern des Mädchens anbrachte, eine Sitte, die heute noch in vielen ländlichen Gegenden üblich ist und mit der Regelung der Mägdepartei zusammenhängt. Diese Rituale unprägnant „Mahltag“ genannt, war anfangs der Kaufpreis gewesen, den der Bewerber für die Braut zu entrichten hatte, während die eigentliche Werbung ganz wie heute das Besondere war, was die Braut in die Ehe mitbrachte. Der geliebte Bewerber des Mädchens nahm dann nach Aufnahme der Werbung die Werbung vor, bei der Handschlag und Gelübde, oft auch ein schriftlicher Vertrag, das Eheversprechen besiegelten. Das junge Paar trat dabei in den Ring der Familie. Ringe wurden in alten Zeiten noch nicht getraut. Wenn die Ehe späterhin zwei Jahre nach dem Gelübde nicht geschlossen war, mußte der Verlobte ein Bußgeld zahlen.

Bei den Germanen und den späteren Deutschen waren also bereits vollkommen ausgebildete Formen der Bräutwerbung vorhanden. Wenn auch Brautraub, Brautkauf und Brautkampf noch im Mittelalter vorzukommen, so wurde doch schon die Werbung als ein Rechtsakt betrachtet. Von irgendwelchen Sentimentalitäten ist nicht die Rede, und auch die Mäher, die wir aus dem Mittelalter über solche Verlobungen wissen, zeigen nichts davon. Selbst dem Mittelalter fehlte die Brautwerbung auf der einen Seite. Siehe die Geschichte der Ehe im Mittelalter, die jeden ihrer Bewerber hinter sich ließ, und Speerwerferinnen wie Franzosen waren keineswegs selten. Auch vor dem Mittelalter war es in der Provinz Brandenburg der Brautkauf üblich, bei dem die Braut mit dem Brautpreis zusammengebracht wurde. Dieser Brautpreis war nach einer Vereinbarung an den Brautvater. Bei allen Völkern war und bei vielen ist auch heute noch die Werbung mit gewissen Zeremonien verbunden. In es auch nur, daß z. B. der Eskimo keine Brautwerbung auf dem „gewöhnlichen“ Wege kennt, wobei das Mädchen verlobt ist, um Frauen des Stammes mit den Seinen zu zupacken. Man muß sich in es als ob.

Und weiter kommt die Bezeichnung „einem Korb anstellen“? In manchen Gegenden übte man zum Feiern der Werbung

des Freiers ein Korb vor die Tür zu stellen. Das war natürlich durchaus keine angenehme Form, weil sich dann ja die Zurückweisung des Freiers nur der Bestenliste abspielte. In einigen Gegenden Niedersachsens bestand auch die eigenartige, uns noch in Liedern überlieferte Sitte, daß die jungen Burken eines Dorfes in gewissen Abständen vor dem Hause einer heiratsfähigen Schönen vorbeipromenierten und dann, wenn der Angenommene vorbeikommt, das junge Mädchen aus der Tür trat, um den Erwählten zu empfangen. Das niederdeutsche Lied „Min blage Schöner“ (Meine blasse Schöne) redet deutlich von dieser Sitte. In anderen Gegenden war man förmlicher. Der Freierwerber, der die Schwere Aufgabe hatte, es durch lange Einleitungen möglichst zu vermeiden, vom eigentlichen Grunde seines Kommens, über den man vorher natürlich genau unterrichtet war, zu sprechen, war da die Hauptperson, und der Ausdruck „sich einen Kuppelpfeil verdienen“ spricht deutlich aus, daß der Freierwerber für seine Herbeiführung eines Verlobnisses einen Preis erhalten hat. Seine Bedeutung dieser Art wurde geradezu etwas Ehrenreiches, denn er hat den Sinn erhalten, daß jemand, der ein Paar zusammengebracht hat, gegen großen materiellen Vorteil zwei junge Leute, die von Natur und nach ihrem Herzen nicht zusammenpaßten, gegen ihren Willen zereinig hat.

Affentheater hinter Glas

Von Kurt Offenburger

o — Menschheit! Ewige Mischung aus Kind und Bestie; sentimental in Grausamkeit, losgerast in Güte. Von Mitleid überfließend, von tieferer Barbartigkeit, und doch zugleich fähig zu peinigten, was sie liebt.

Jeden Tag führt mich der Weg an einer Tierhandlung vorbei. Es ist ein etwas altmodischer Laden mit drei winzigen Schaufenstern, die von unten bis oben mit lebendigem Inventar aus allen Zonen angefüllt sind. In einem der Ecken stehen und hängen überaus viele getrimmte enge und weite Käfige (Laubvogelkäfige), in denen die kleinen und großen bunfarbigen und fregenden Vögel zum Verkauf gestellt sind. Die Jahreszeit, ihr Vogel-Frühling, drückt durch die Fensterläden in ihr Innere, sie entfallen die Frucht ihres Gefieders und die Macht ihrer kleinen Schellen, als ob Gitter und Glas sie nicht inhälten könnten. Ein Kanarienvogel, der allein in seinem kleinsten Käfige ausschweifend herumfliehet, flattert unermüdet erwartend gegen die Gitterstäbe des Käfigs, wo ihm kein Spielzeug, noch der Heißhunger vorläufig. Man sieht den kleinen Schnabel eines leuchtenden Kolibris (wie bald wird er seine europäische Gast mit dem Leben besahen!) sich zwischen den Gittern, aber der Ton durchdringt nicht die dide Gitter, und selbst die tollsten und stärksten Papageien schreien nicht über angelegte Weisheit.

Immer sind die Fenster besetzt. Schulkinder mit dem Finger auf dem Babel, verärgert den Geizhals. Keine Mäd-

chen wünschen, unbewußt mütterlicher Sehnsucht voll, den Besitz und die Pflege eines einzigen Häufchens. Alte Damen vergleichen den Gesundheitszustand und die Schönheit ihres eigenen Liebchens daheim in der Stube.

Gutmütig und liebevoll meinen sie es alle. Aber, ob das Getier es auch so spürt? Ach! — unsere egoistische Liebe, unser Bedürfnis nach ihrer kleinen, unbegreiflich lebendigen Gegenwart verführt uns zu glauben, daß sie sich glücklich fühlen in ihrer goldenen fatten Gefangenschaft.

Naturwissenschaftliches Interesse lockt die größeren Jungens vor die Käfen der weißen Mäuse, Raubfrosche, Eidechsen und Schildkröten. In unverständlicher, nie ermüdender Hast rennen die weißen, rotgezungten Tierchen durcheinander. Seltsame Volksweisheit, die diese schauerlich rabiaten Tiere mit dem Wahnsinn des Säufers zusammendrängt. Und selbst am rauhen Vergnügen der Erwachsenen, die hier stehen bleiben und diesem Gewimmel zuschauen. Nein, ich will keine weißen Mäuse sehen!

Aber, wann immer der Weg am Tierladen vorbeiführt: der Clou ist das Affentheater. Seit Monaten sitzen sie hier gefesselt, zwei kleine niedliche Affchen. Ein ausgebörter, eisfälliger Aff mit zwei abgefügten Sprossen symbolisiert gleichsam die lastvollen Bäume, durchdrängte Holzmasse das manische Gras und reiche Gebrüll ihrer Urwaldheimat. Sie vertreiben sich auf ihre dröckig affliche Art die Zeit. Die zweibeinigen Zuschauer amüsieren sich herzlich über ihre vierbeinigen Verwandten und lachen weil sie so unbefangene sind: Zärtlichkeit und Liebe, Eifersucht und Freigier so öffentlich zeigen (ohne den üblichen Doppelboden der menschlichen Gesellschaftsmoral). — Wie sind sie entzückend, wenn sie sich mit nahezu menschlichen Gebärden die kleinen gegenseitigen Freundschaftsdienste erweisen: sich kranken und die Gattin wegen dem Fell suchen; wenn sie weiß die freischnafften Köpfe wiegen oder sich das Stückchen Brot aus den Floten zu reißeln suchen. Komisch sind die kleinen Affen in ihrer schauerlichen Lehnlichkeit mit Menschen, die von den Schwämmen der Zivilisation befreit sind.

Wie fliegen unter den Zuschauern hin und her, Reminiscenzen an bekannte Persönlichkeiten tauchen auf. Das Vergnügen ist groß. Aber: erschrickt niemand, wenn die Tierchen plötzlich den großen dunklen Blick (unter der bereit abgedachten, ruzigen Stirne) mit beinahe menschlicher Verzweiflung auf die in Freiheit Dressierten vor der Scheibe richten? Trauer schaut aus den Augen und die ewige Frage um den Verlust der eingeborenen Freiheit.

Wir lieben die Tiere. Alle, die da täglich vor dem Laden stehen, sind Tierfreunde, Lebenswürdige Menschen. Aber es ist hier, wie bei aller Freundschaft und Liebe: man darf nicht unterfallen, wieviel kindlicher Egoismus, wieviel naive Herrschaft unter anderen besten Tieren unterteilt sind. Wie lieben die Tiere, weil wir sie schützen; und wir sehen sie in Gefangenschaft, damit wir sie pflegen und schützen können. Alle menschlichen Beziehungen sind so: Güte in Selbstsucht getaucht, Selbstsucht in Güte.

o — Menschheit! Ewige Mischung aus Kind und Bestie.

